



Nr. 131. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 19. März 1878.

Breslau, 18. März.

Drei Jahre sind heute seit jenem abziehenden März verflossen, welcher die absolute Regierung Preußens stürzte und darauf das „constitutionelle Regiment“ auf breiter Grundlage schuf. Die „breiteste Grundlage“ wurde freilich durch die daraus folgende Reaction in eine außerdentlich schmale verwandelt, aber immerhin blieb sie die Grundlage, auf welcher sich das Preußen der Jahre 1866 und 1870 aufbaute und die Einheit des Deutschen Reiches zur Wahrheit mache. Das hatte sich freilich die reactionäre Partei der „Kreuzzeitung“ nicht träumen lassen, daß mit dem von ihr so viel geschmähten „tolten Jahr“ eine neue Epoche für die innere und äußere Entwicklung Preußens und Deutschlands beginne. Das wollen wir nie vergessen, wenn etwa wieder eine neue Periode der Reaction uns drohen sollte, die Kraft und die Energie des Volkes werden sie überwinden, wie sie die Zeit der Herren v. Manteuffel, Westphalen und Raumer summt ihrer frömmelnden Orthodoxie überwunden hat.

Zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Otto Stolberg-Wernigerode finden, wie das „Deutsche Mts.-Bl.“ schreibt, unausgesetzte Bezahlungen statt. Man will wissen, daß der Reichskanzler nach der Publication des Stellvertretungsgesetzes mit einem saft accomplish vor den Reichstag zu treten gedenkt, vor welchem Herr Camphausen wohl schwerlich mehr erscheinen wird. Es ist übrigens in Abgeordnetentreffen nicht unbemerkt geblieben, daß in der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Vorlage wegen eines Nachtragsetats wohl die Vorlage die Unterschriften der Minister Camphausen und Falk, daß aber das dem Präsidenten von Bennisgen zur Vorlage gleichzeitig übermittelte Begleitschreiben nur die Unterschrift „Falk“, zugleich im Namen des Finanzministers trage. Danach scheint es, als ob Herr Camphausen auch mit dem Abgeordnetenhaus jede Verbindung abbrechen wolle.

In Beantwortung der Anfrage des Reichskanzlers, wie die Regierungen sich zu der Frage des Tabaksteuermonopols stellen würden, hat sich die Mehrzahl der größeren Bundesregierungen, namentlich Bayern, Sachsen und Baden gegen die Einführung des Monopols ausgesprochen und die eingehende Erörterung der Frage als notwendig bezeichnet, ob die Fabrikatsteuer in Deutschland eingeführt werden könne. In Folge dessen hat das preußische Staatsministerium beschlossen, die in Aussicht genommene Enquete auch auf die Fabrikatsteuer auszuhoben, während nach der ursprünglichen Absicht der preußischen Regierung der Gesetzentwurf, betreffend die statistische Erhebung über die deutsche Tabakindustrie die Einführung des Monopols vorbereiten sollte. Wie wir hören, hat der Finanzminister Camphausen sich außer Stande erklärt, die in ihm Bielpunkte modifizierte Vorlage vor dem Reichstag zu vertreten und dieserhalb auf der sofortigen Genehmigung seines Entlassungsgesuchs bestanden.

Im Gegensatz zu früheren Nachrichten, welche über die vertraulich geführten Verhandlungen in St. Petersburg über Erleichterungen im russisch-österreichischen Grenzverkehr bekannt wurden, wird jetzt von verschiedenen Seiten mit großer Bestimmtheit mitgetheilt, daß Russland anfangt, sich den deutschen Wünschen geneigt zu zeigen.

Die Ratifikations-Urkunden des russisch-türkischen Friedensvertrages sind am Sonntag in St. Petersburg ausgetauscht worden. Sie werden nunmehr den Großmächten mitgetheilt und sodann veröffentlicht werden. Ob der Congress noch in diesem Monate zusammenentreten wird, ist sehr zweifelhaft, da bisher die Differenzen zwischen England und Russland noch nicht behoben sind. Auch die „Nat.-Ztg.“ bestätigt, daß man die Löhung der über die Grundlagen des Congresses noch herrschenden Schwierigkeiten in einer Art von Vorcongress in Berlin suchen will. Die Forderungen Englands sollen nach dem „Memorial Diplomatique“, einer freilich nicht ganz verlässlichen Quelle, in Folgendem bestehen: „Sofortige vollständige Mittheilung des Friedens-Instruments; freie Wahl des Präsidenten des Congresses für den Fall, daß Bismarck verhindert sei, das Präsidium zu übernehmen; die Zurückziehung der russischen Truppen mindestens dreißig englische Meilen hinter Konstantinopel auf so lange, bis der Congress eine Entscheidung gefällt hat; Theilnahme Griechenlands an dem Congress.“

In Italien dauert der Ministerkrisis fort, da die Uneinigkeit und Intrigen der Parteien jeden Versuch der Cabinetsbildung vereiteln. Cairolio weigert sich, die Finanzen zu übernehmen, dessgleichen Luzzati, der Staatsökonom der Moderati. Cairoli's Versuch droht, wie ein Telegramm der „R. Z.“ aus Rom vom 16. d. meldet, zu scheitern. Unter der ganzen Spreu der darüber umlaufenden Gerüchte ist indeß, wie eine römische Correspondenz desselben Blattes vom 13. d. sagt, nur noch ein einziger bemerkenswerth: daß von zwei Strömungen, zwischen die sich Cairoli gestellt sehe. Die eine davon zielt auf ein aus der echten Linken gebildetes Ministerium hin, die andere auf ein Bündnis mit den mittleren Gruppen, wo Mordini für das Neuherrn, Saint-Von für die Marine, Bertole-Viale für den Krieg bereit standen. Von allen auß Tapet gebrachten Namen aber ist keiner, der nicht im Schoße der „Majorität“ selbst irgend eine erbitterte Feindschaft gegen sich hätte, und so mag die Sisyphus-Arbeit noch einige Zeit dauern, bis ein Resultat erzielt ist, dem schon die Mühe seiner Herstellung selbst den Stempel der Lebensunsicherheit aufdrückt.

Was den Papst anlangt, so hebt der Römische Specialcorrespondent der „R. Z.“ anderweitigen Meldungen gegenüber hervor, daß alle Berichte über den Austausch von Beglückwünschungen zwischen König Humbert und Leo XIII., sowie über die bereits angebahnte Verständigung des Papstes mit der deutschen und der russischen Regierung vorläufig der thafälichen Grundlage entbehren. „Alle diese Dinge“, sagt der gebürtige Correspondent in seinem vom 13. d. datirten Berichte, „finden an sich möglich, auch wünschenswerth, aber bisher gehörten sie in das schöne Reich der frommen Wünsche, denn bisher fehlt jeder Anhaltspunkt zu der Meinung, daß sie von Leo XIII. erfüllt werden. Es kann sein, ja ich halte es sogar für wahrscheinlich, daß Leo XIII., der die kirchenpolitische Erbhaft, welche Pius IX. ihm hinterließ, als verständiger Mann nicht eben leichten Herzens angetreten haben mag, sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftigt, die kolossalen Fehler seines unfehlbaren Vorgängers, so weit dies in seiner Macht steht, wieder gut zu machen und das Papstthum aus der Sadgasse, in welche jener es gebracht hat, herauszu ziehen; aber bis zur Stunde hat er sich weder darüber in irgend einer Weise ausgesprochen, noch hat er irgend etwas gethan, was auf seine Absichten in dieser Hinsicht schließen ließe. Denn die nicht erfolgte Ernennung des Cardinals Simeoni zum Staats-Sekretär wird durch dessen Ernennung zum Präfектen der Propaganda, also einer beinahe ebenso wichtigen Stellung paralyisiert, und Leo XIII. verbot, ihn mit der Vorlesung ultramontaner halb kirchlicher, halb politischer Adressen zu belästigen, kann wohl auch die Deutung zulassen, daß er es nicht

gerade für die Pflicht des Oberhauptes der katholischen Kirche halten mag, jedem bunt zusammengewürfelten Rudel kirchlicher Pilger das absolute Recht einzuräumen, ihn mit der Vorlesung dieser albernen Stilübungen, an welchen sein Vorgänger so viel Vergnügen fand, zu langweilen. Genug, daß er, in Anerkennung ihrer Ergebenheit, diese Rom-Pilger freundlich und leutselig empfängt und sie dafür mit seinem apostolischen Segen belohnt, welchen zu empfangen das ostensible Motiv ihrer Pilgerschaft bildet. Andere Schlüsse daraus zu ziehen, scheint mir bisher sehr voreilig, wenigstens muß man seine Encyclika oder seine Allocution an das demnächst abzuholende erste Consistorium abwarten.“

Wie die „R. Z.“ gleichzeitig hervorhebt, findet die Behauptung, daß von einer Verständigung zwischen dem Vatican und der russischen Regierung bis jetzt nicht die Rede sein kann, ihre Bestätigung in einer dem W. T. B. unter dem 16. d. aus St. Petersburg zugegangenen Mitteilung. (Siehe die Depesche in Nr. 129 der „Bresl. Ztg.“)

Erscheinen hiernach die Aussichten auf eine Verständigung zwischen dem Vatican und Russland allerdings als etwas sehr in die Ferne gerückt, so will dagegen ein Römisches Telegramm der „R. Z.“ vom 16. d. wissen, daß die versöhnlichen Absichten der Curie Deutschland gegenüber unverändert fortbestehen. Bezüglich der Anmeldung der Thronbesteigung des Papstes in Berlin — sagt der betreffende Berichterstatter — kann ich als durchaus gewiss melden, daß ein Brief des Papstes an den Deutschen Kaiser dem Wiener Ministrum zugeschickt wurde. Ob, wann und wie letzter denselben weiterbefördert, ist mir noch unbekannt. Man glaubt hier, der Reichskanzler halte den Kaiser ab, zu antworten, doch scheint mir dies durchaus unwahrscheinlich. Die ruhige Passibilität Deutschlands imponirt der Curie. Daß der Papst den italienischen Bischofen die Erlaubnis ertheilt habe, das Exequatur einzuholen, scheint sich zu bestätigen und würde ein gutes Beispiel für die Beilegung des Zwistes mit Deutschland sein. Die Nachricht über die Rückkehr des russischen Vertreters Urusow ist zwar noch nicht offiziell bestätigt, aber wahrscheinlich.

Einer uns nicht recht glaublich erscheinenden Berliner Depesche der „Times“ aufzugehen hat der neue Papst indirect den Wunsch nach einem Compromiß mit den Regierungen Preußens und Deutschlands ausgedrückt.

Nicht weniger zweifelhaft erscheint uns eine dem „Standard“ von seinem römischen Correspondenten unter dem 14. d. telegr. Meldung. Diese lautet nämlich wörtlich: „Die ad hoc beruflene Congregation der Cardinale hat erklärt, daß der Pontifex im Interesse der Kirche unter Vorbehalt auf das materielle Eigenthum der Kirche verzichten könnte, selbst wenn es ihm gewollt wäre.“ Dieses Gutachten wurde eingeholt nicht zu dem Behufe einer sofortigen Verzichtserklärung, sondern um eine gewisse Actionsfreiheit zu erlangen, damit so gehandelt werden könnte, als ob der päpstliche Stuhl nicht länger an die weltliche Macht zu denken hätte. Ich gebe diese hochwichtige Nachricht genau in den Worten wieder, in denen sie mir aus einer ausgezeichneten Privatquelle zugegang.“

In Frankreich macht die Trennung der Bonapartisten von den Legitimisten und Orleanisten noch immer viel Aufsehen. „Ordre“, das Hauptblatt der Bonapartisten, erklärt, seine Partei habe aus dem Bündnis mit den Royalisten nur Nachtheile gezogen; eine Wiederholung des 16. Mai sei nicht zu hoffen, die Unbeliebtheit der Legitimisten und Orleanisten greife nur immer mehr auf die Imperialisten über. Diese sagen sich also von den Royalisten los, machen Politik auf eigene Hand und müssen vor Allem Werth darauf legen, durch Vertretung der demokratischen Interessen Anhänger in der großen Masse des Volkes zu gewinnen, oder wie das Blatt sagt: „sich jetzt dem Lande zuwenden und ins Herz der allgemeinen Abstimmung dringen“. Viel hoffen wird diese neue Parole von Chisnelhurst nicht. Schon im Februar 1876 und im October 1877 wandten sie sich ans Herz der Wähler; diese aber blieben ungerührt. Auch erinnert man sich, daß die Bonapartisten solche Absagebriefe an die Rechte schon oft geschrieben haben und doch immer wieder zum Bündnis mit den Royalisten zurückgekehrt sind. Die Wendung des „Ordre“ hat aber diesmal etwas mehr zu bedeuten, als bei früheren Gelegenheiten. Die Allianz mit den Royalisten war den Bonapartisten erwünscht, so lange sie zu wirklicher Störung des republikanischen Lebens führte, so lange Broglie es dazu brachte, allgemeine Verwirrung anzurichten und so den Bonapartisten nützlich zu sein. Augenblicklich aber ist das nicht mehr möglich; die Republik steht schon so fest, daß an keinen 16. Mai mehr gedacht wird, und das die, welche gegen sie ausschreien, sich nur unbeliebt machen. Deshalb liegt es jetzt im Interesse der Bonapartisten, ihre Zeit nicht mehr mit Anläufen gegen die Republik zu verlieren; sie verlorenen sie besser, wenn sie Sympathien sammeln, und es wäre nicht zu verwundern, wenn sie demnächst demokratischer aufräten, als die Demokraten selbst — ein Geschäft, das freilich immer noch seine Schwierigkeiten hat. Immerhin ist der Artikel der „Ordre“ weiteres Merkmal dessen, daß die Auflösung der Broglie'schen Truppen um sich greift.

Aus Amerika bringt eine Correspondenz, welche dem „Schwäbischen Merkur“ aus Philadelphia zugeht, die Nachricht, daß Russland das Verlangen gestellt hat, die Vereinigten Staaten sollten an dem bevorstehenden Congresse in Europa als eine Großmacht zur See zugelassen werden. Das sei der Wunsch Russlands. Der Wunsch der Vereinigten Staaten aber, bemerkt die gesuchte Correspondenz, kann es nicht sein, denn unsere Regierung, welche sich bis jetzt, der Warnung unsers großen Washington eingedenkt, von allen politischen Verwicklungen durch Bündnisse mit dritten Mächten freigeschalten hat, die sich selbst nicht in die Angelegenheiten der gelegenen Insel Cuba gemischt hat, wird nicht daran denken, einer solchen Einladung Folge zu geben, wenn dieselbe wirklich an sie ergeben sollte.

Deutschland.

Berlin, 17. März. [Die Parlamentsmehrheit zu den Steuereperimenten. — Der Kampf um das Ausführungsgesetz. — Die Secundärbahnen und die Dotationsfonds. — Postsparkassen.] Der Reichstag hat es bekanntlich abgelehnt, die Initiative zur Steuerreform im Allgemeinen und insbesondere über den technischen Weg für die Besteuerung des Tabaks zu ergreifen. Die bezüglichen Auslassungen der Redner der Mehrheitsparteien scheinen ihre Wirkung nicht versiegt zu haben. Denn von offiziöser Seite wird gemeldet, daß sich die preußische Regierung fortgesetzt mit den Steuerprojekten und namentlich mit der Tabaksteuer beschäftigt. Man kündet als Resultat dieser Erwägungen an, daß dem Bundesrat ein Gesetzentwurf zugehen wird, nach welchem die Regie-

rungen mittelst statistischen Erhebungen feststellen sollen, ob die Fabrikatsteuer oder das Monopol sich am besten für Deutschland eigne. Vom Reichstage wird die Bewilligung von 200,000 M. verlangt werden, welche nicht blos für die statistischen Erhebungen betrifft der Tabakindustrie Deutschlands verwendet werden sollen, sondern vornehmlich für die Kosten der Entsendung von Commissarien nach den Vereinigten Staaten beaufs Studiums der Ergebnisse der Fabrikatsteuer. Diese wird sich auch wohl die Entsendung von Commissarien nach Frankreich und Österreich anschließen, welche über die Ermittlungen betrifft des Monopols zu referieren haben werden. Ob durch diese Vorlage die Mehrheit des Reichstags veranlaßt werden wird, Stellung zu den speziellen Tabaksteuerprojekten zu nehmen und sich für eins oder das andere zu engagieren, das hören wir von Abgeordneten verschiedener Parteien bezweifeln. Man sagt, daß die Angelegenheit überhaupt erst in das Stadium einer Enquete trete und weder der Stand der Reichsfinanzen, noch jener Preußens bei dem angeblichen Deficit auf bindende Erklärungen des Parlaments, geschweige denn auf eine Lösung durch die Tabaksteuer hinweise. Tritt übrigens nach dem nunmehrigen Rücktritt Camphausens vor den Reichstag mit den Steuerprojekten in der Hand ein Finanzminister, welcher die verlangten constitutionellen Garantien nicht geben kann, also der Mehrheit des Hauses nicht angehört, so würde der geforderte Credit nur unter Bedingungen bewilligt werden, welche die Mehrheit von der Verantwortlichkeit des Experimenten entbinden. — Am Dienstag wird Präsident von Bennisgen die wiederholte Berathung des Ausführungsgegeses zur Gerichtsverfassung auf die Tagesordnung setzen. Da das Herrenhaus die Abänderungs-Anträge seiner Commission bis auf einen — die freundliche Rücknahme auf das fernere Schicksal der Obertribunalmitglieder — sämtlich genehmigt hat, so wird im anderen Hause bei allen diesen Punkten der Kampf wieder entbrennen, ein Kampf, der zugleich gegen die Regierung geführt werden wird, da sich dieselbe durch ihre Organe zu Gunsten aller vom Herrenhause angenommenen Modifikationen erklärt hat. Da einzelne der letzteren früher auch im Abgeordnetenhaus nur mit geringen Mehrheiten abgelehnt worden sind, so läßt sich schwer voraussagen, wie die schließlich Entscheidung fällt. Jedenfalls wird die Berathung zwei, wenn nicht drei Tage, in Anspruch nehmen, so daß das Herrenhaus seine bedingungslose Zustimmung zu den nunmehrigen Beschlüssen der Abgeordneten aussprechen muß, wenn man die Absicht, am Sonnabend die Session zu schließen, aufrecht erhalten will. Die Vorlage über die Neorganisation der Domkapitel wird liegen bleiben, da man daran zweifelt, sie in der noch zu Gebote stehenden Frist durch das Herrenhaus bringen zu können. — Der Bau von Secundärbahnen ist dadurch wesentlich beschränkt worden, daß die Mehrheit der Provinziallandtage das Gesetz zum Scheitern brachte, welches ihnen die nötigen Deckungsmittel aus den Dotationsfonds gestatten sollte. Der Brandenburgische Provinzialausschuß hat die sogenannte gesetzliche Ermächtigung einfach dadurch umgangen, daß er beschloß, für die Secundärbahn Perleberg-Wittenberg beim Provinziallandtag eine Unterstützung von 50,000 M. zu beantragen und zwar unter dem Titel: „Aequivalent für die erleichterte Unterhaltung der Chaussee.“ Die Regierung wird sich gewiß nicht bemüht haben, gegen die Beschaffung der Mittel auf diesem Wege Einwendungen zu erheben. Für die anderen Provinzialverwaltungen ist damit gleichzeitig ein Wink gegeben, den Bau von Secundärbahnen ohne direkte Inanspruchnahme der Dotationsfonds zu fördern. — In unserer Postverwaltung steht die Frage der Postsparkassen auf der Tagesordnung. Das Bestreben der leitenden Kreis ist dahin gerichtet, eine praktisch und technisch-zweckmäßige Gestalt für diese Institute zu finden. An Versuchen in dieser Richtung hat es auch in Deutschland bisher nicht gefehlt. Schon vor Jahren ging man in der Rheinprovinz und in Westphalen daran, die Postanstalten zugleich als Annahme- und Zahlungsstellen für die bestehenden Communalsparkassen fungieren zu lassen. Da Sache kam indes über das Versuchsstadium nicht heraus und konnte sich zu einer dauernden Einrichtung nicht durchbilden. Es stand ihr die immerhin erklärende Abneigung der Sparkassenverwaltungen entgegen, die Postanstalten gewissermaßen als Mittelpersonen zwischen sich und das spärende Publikum treten zu lassen.

△ Berlin, 17. März. [Gewerbeordnungs-Commission. — Forstdienstbalgsgesetz. — Ausführungsgesetz zur deutschen Gerichtsverfassung.] In der Gewerbecommission des Reichstages hat man in den letzten Tagen sehr fleißig über die Gesetze, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung und betreffend die Gewerbegerichte berathen, aber die Beschlüsse befriedigen nach keiner Seite hin. Sie wurden nämlich mit schwankenden Mehrheiten gefaßt, heute erhielt dieses, morgen jenes Prinzip die Mehrheit, oder es wurde gar keine Mehrheit erzielt. Die Haupthilf hieran trug der Umstand, daß von den 21 Mitgliedern der Commission 6 dem preußischen Abgeordnetenhaus angehören und die Commissionsitzungen jetzt regelmäßig zur selben Zeit, wie die Abgeordnetenhausitzungen anberaumt wurden, die Mehrheit der Commission also durch Genehmigung dieser Verhandlungsstunde jene sechs Mitglieder nöthigte, die Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses oder aber die Commissionsitzungen zu verfügen. Dies hat zu unliedernen Differenzen geführt, die von (dem Vorsitzenden der Commission, Abg. Rickert, nahestehenden) „R. C.“ zu einem Angriff auf ein nicht genanntes fortgeschrittenes Mitglied benutzt sind, für welches heute die „Vossische Zeitung“ eine Entgegnung bringt. Die Angelegenheit ist wahrscheinlich damit nicht zu Ende, sondern wird zu Erörterungen auch im Plenum des Reichstages führen. Der einfache Sachverhalt ist folgender: Von den 21 Mitgliedern der Reichstags-Commission sind 6 Nationalliberale, 6 Clericale, 3 Fortschrittl., je 2 Deutsch- und Freiconservative, außerdem gehören zu ihr Dr. Löwe und der Socialdemokrat Fritzsche. Davon sind zugleich preußische Abgeordnete Löwe, 1 Nationalliberal (Rickert), 2 Clericale (Dr. Lieber und Dr. Franz) und 2 Fortschrittl. (Bürgers und Hermes). Hieraus erhellt, daß unter dem gleichzeitigen Tagen der Commission keiner der vier Conservativen, auch nicht der Socialdemokrat, noch der christlich-nationalliberalen Bauer von Hamburg, noch der christlich-socialistisch-clericale Redakteur Stözel von Essien zu leiden hatten, sondern vorzugsweise die sonst in der Mehrheit befindliche freisinnigere Richtung. Der Abg. Bürgers beantragte nun, die Commissionsitzungen am Abend abzuhalten und entfernte sich, als dies abgeschlagen wurde, unter Protest, um seiner Pflicht im Plenum des

Abgeordnetenhauses zu genügen. Da Abends stattfindende Sitzungen sonst die Regel für die Commissionen bilden, und sich Abends doch nur Theater, Concerte und Gesellschaften versäumen ließen, so war es von der Mehrheit der Commission mindestens unbillig, durch ihre Beschlüsse ein Mitglied auszuschließen, welches die Pflicht des Landtags-Abgeordneten, durch Teilnahme an Plenarsitzungen Landesgesetze definitiv feststellen zu helfen, höher stellte als die Pflicht, als Delegirter seiner Partei an der Vorberathung von Reichsgesetzen in der Commission teilzunehmen. Statt auf eine billigere Handlungswise der Commissionsmehrheit hinzuwirken, versuchte die „N.-L. C.“ dem Abgeordneten Bürgers vorzuwerfen, er habe bei der Collision der Pflichten sein Commissionsmandat niederlegen müssen!

Mit Recht tritt gegen diesen Vorwurf die „Wossische Zeitung“ auf. In der gestrigen Commissionsitzung ist endlich ein Schritt zur heilweisen Ausgleichung der Collision geschehen; man hat jetzt einem früher bereits abgelehnten fortgeschrittenen Antrage zugestimmt und wird voran die Reichstags-Commissions-Sitzungen, wenn sie mit Abgeordnetenhaus-Sitzungen zusammenfallen, nicht im Reichstagssgebäude, sondern im Abgeordnetenhaus abhalten. — In der gestrigen Abgeordnetensitzung ist das Fortschreibstahlgesetz auch in dritter Berathung wesentlich übereinstimmend mit den Beschlüssen der zweiten Berathung angenommen. Das Herrenhaus wird jedenfalls den Aenderungen zustimmen und somit werden wir die strenge altpreußische Gesetzgebung über den Fortschreibstahl mit bedeutender Verschärfung über den ganzen Staat ausgedehnt erhalten. Der Abgeordnete Windthorst (Bielefeld) machte gestern den vergeblichen Versuch, wenigstens die eine exorbitante Bestimmung auszumerzen, wonach die erhöhten Geldbußen (fünf- und zehnsachige des Werths des Entwendeten und nicht unter 1 resp. 2 M.) nicht der Ortsarmenkasse oder dem Staate zufliessen, sondern in die Tasche des Fortschreibers wandern. Heute sind bereits die Beschlüsse des Herrenhauses, betreffend das Ausführungsgesetz zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz, unter die Abgeordneten vertheilt, so dass die Berathung im Abgeordnetenhaus am Dienstag beginnen kann. Das Herrenhaus ist zwar mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses weit glimpflicher umgegangen, als seine Justizcommission, immerhin bleiben noch erhebliche Differenzen bestehen. Der Hauptkampf wird geführt werden um die Bestimmungen des § 51, wonach das Berliner Oberlandesgericht ein kleines Obertribunal werden soll, indem ihm übertragen wird, die Verhandlung und Entscheidung über die nicht zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Revisionen gegen Urtheile der Strafkammern in erster Instanz, sowie über die Revisionen gegen die Urtheile der Strafkammern in der Berufungsinstanz und über alle Beschwerden gegen Entscheidungen der Strafkammern, sofern eine nach Landesrecht strafbare Handlung den Gegenstand der Untersuchung bildet.

[Kaisers Geburtstag.] Die Anordnungen für den Empfang zu Kaisers Geburtstag sind unverändert geblieben; die Botschafter kommen zum Glückwunsch; Abends ist Fest im Palast. Statt der in früheren Jahren üblichen Theatervorstellung im Adlersaal — wird im runden Saale des Palais ein Ball stattfinden. Das Familien-diner wird mit sämtlichen Fürstlichkeiten beim Kronprinzen stattfinden.

[Spanische Botschaft.] Der Wunsch Spaniens, in Berlin eine Botschaft zu errichten, soll noch mit anderen Combinationen zusammenhangen, namentlich wegen der Besetzung des Postens in Wien. Die Bestimmung, falls sie sich verwirklicht, würde aber selbstverständlich dem Beschluss der spanischen Kammer unterordnet bleiben, die sich übrigens bei anderen Gelegenheiten gegen einseitige Botschaften ohne Gegenseitigkeit ausgesprochen haben.

[Zur Charakteristik des deutschen Clericalismus] verdient mit-

gesellt zu werden, daß die „Germania“ einen Brief aus Nordschleswig mit der Anregung einer Sitzung der nordschleswigschen Frage auf die Tagesordnung der Berliner Conferenz bringt. Polnische Sympathien, dänische Sympathien, welsche Sympathien, Allerweltssympathien, nur keine deutschen, daher der Name „Germania“.

Schleswig, 16. März. [Kreisordnungs-Conferenzen.] An den Conferenzen, welche wegen der schleswig-holsteinischen Kreisordnung demnächst im Ministerium des Innern stattfinden sollen, werden die folgenden Herren teilnehmen: Oberpräsident v. Scheel-Plessen, Regierungs-Präsident v. Böttiger, Regierungsrath v. Rosen und die drei Landräthe v. Rosen (Hadersleben), Müllenholz (Norderdithmarschen) und Willermoës-Suhm (Segeberg). Die genannten vier Herren sind geborene Schleswig-Holsteiner und Beamte aus der Dänemark.

München, 16. März. [Zur Einführung der Reichsjustizgesetze.] Was die formelle Behandlung der dem Landtag zu mache den Regierungsvorlagen zur Einführung der Reichsjustizgesetze betrifft, so ist, wie wir vernehmen, beabsichtigt, durch ein hierzu zu erlassendes transitorisches Gesetz zu bestimmen, daß die Kammerausschüsse, welchen die in Rede stehenden Vorlagen zur Vorberathung überwiesen werden, auch nach dem Schlusse oder der Vertagung der Kammer in Thätigkeit bleiben können, wie dies auch schon bei früheren Gesetzgebungsarbeiten in Bayern der Fall war. Erst wenn die Ausschüsse ihre Aufgabe erledigt haben, werden dann die Kammer wieder berufen werden.

Deutschreich.

* * Wien, 17. März. [Die Bewilligung des Sechzig-Millionen-Credites.] Wenn gleich die Plenardebatten in beiden Delegationen noch ausstehen, ist doch seit der Abstimmung in unserem erbländischen Finanzausschusse, die Votirung der Anleihe-Vorlage in beiden Körperschaften, wie ich Ihnen von vornherein schrieb, ohne die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Abstimmung, als abgemachte Sache anzusehen. Die Diskussionen in öffentlichen Sitzungen, die während der nächsten Tage stattfinden werden, sind bloß rhetorische Feuerwerke; und ist einmal die Bewilligung endgültig erfolgt, dann wird es natürlich eine kleine Aufgabe sein, bis zum Schlusse der Woche auch noch die formelle Übereinstimmung zwischen den beiden Voten in der Motivierung des Gesetzes herzustellen. Auch da ist schon jetzt gewiss, daß die Ungarn sich der von unserm Finanzausschusse beliebten Fassung anbequemen werden, da dieser letztere schon vor der Abstimmung in dem Budget-Comite zwischen den beiderseitigen Ausschüssen hinter den Couissen vereinbart war, und zwar so wie sie dem Minister genehm ist. Die klerisch klingende Clausel, die das Geld zur „Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Wehrkraft“ bestimmt, ist ersezt durch die ganz präzise Bestimmung, daß sofort ohne Verzug die Delegationen einzuberufen sind, wenn die Regierung zur faktischen Benutzung der 60 Millionen schreitet. Letzterer Vorbehalt wird den Minister natürlich herzlich wenig geniren, weshalb denn auch in unserem Finanzausschusse die Minorität von 10 Stimmen alle alten und geschulten Parlamentarier der eignen Linke umfasste, die Herbst, Götsche, Kuranda, Sturm. Sie alle wissen, daß dergleichen Reserven nach erfolgter Geldbewilligung keinen Pappensiel wert sind und schlossen sich daher ganz consequent einem Gegenantrage an, der kurz und blündig besagt: „die Regierung erklärt selber, das Geld noch nicht zu bedürfen; ja, noch gar nicht einmal zu wissen, ob sie es überhaupt bedürfen wird — also möge sie uns berufen, wenn sie das weiß; an unserer Oposseitigkeit wird es um so weniger fehlen, als ja auch wir dann wenigstens wissen werden, gegen wen wir den Credit bewilligen.“

Das war die Ansicht der 10 Herren von der alten Garde, der Triumvirat unserer Verfassungspartei, und sie hätten im Ausschusse die Majorität gehabt, wenn nicht ihre Collegen von der Fortschrittspartei es vorgezogenen, mit den Ungarn unter einer Decke zu spielen und die Falschur des Grafen Andraßay abzugeben. Denn die Mehrheit der elf im Budget-Ausschusse bestand neben den sieben Herrenabgeordneten in diesem Comite aus drei Herren vom Fortschrittsclub und einem Mitgliede der eignen Linke. Was die drei Fortschrittliter, die sonst am meisten gegen die magyarische Suprematie declamieren und den Ausgleich am ärgsten befürchten; ja, von denen zwei die Opposition gegen das Ministerium Auersperg am wütendsten angreifen — was gerade sie be-

wogen hat, diesmal für den „Landsmann“-Minister durch die und dünn zu gehen, ja sich hinter dem Rücken ihrer Collegen mit den Führern der jenseitigen Delegation zu verstündigen, mögen die Österreicher wissen. Schmeichelte sich Baron Wolterskirchen, der sich durch Nothheiten gegen das Cabinet Auersperg einen Ordenskreuz zuzog, und Graf Coronini, der durch seine heftige Gegnerschaft die Stelle eines Landeshauptmanns von Görz vermittelte, etwa durch Vermittelung Andraßay's, wenn sie sich ihm jetzt „regierungsfähig“ erweise, ein Portefeuille zu erschaffen, falls das Ministerium Auersperg nach Bollenbung des Ausgleichs zurücktritt? Unwillkürlich muß man auf allerlei verzwickte Gründe gerathen, wenn man diese wunderliche Allianz zwischen dem Grafen Andraßay und gerade denjenigen Mitgliedern des Fortschrittsclubs so demonstrativ zur Schau tragen sieht, die ganz persönlich — falls der Studentenausdruck erlaubt ist — geradezu auf dem Fuße des „Holzcomment“ mit der erbländischen Regierung stehen! Sachlich war es übrigens gleichgültig, daß die Regierungsvorlage in dem Ausschusse nur mit einer Stimme Majorität durchging — 11 gegen 9, aber Obmann Herbst, der nicht mit votirte, schloß sich so gleich dem Minoritätsvotum an — im Plenum wird die Mehrheit eine sehr bedeutende sein. Das ergiebt sich klar daraus, daß nach Wolterskirchen's Austritt aus der Delegation, weil er mit seiner Zustimmung zu der Forderung Andraßay's sich im Widerspruch mit den Abgeordneten Steiermarks wußte, und nach seiner Wiederwahl in die Delegation, die trotzdem (!!!) von Seiten der steierischen Reichsräthe erfolgte, die Delegation ihn auch sofort mit 39 gegen 16 Stimmen, die auf einen Gegner der Vorlage fielen, abermals in den Finanzausschus sandte, wo doch von Einem Votum Alles abhing. Die 39 müssten wissen, was sie thaten, unmittelbar ehe es im Ausschusse zur Abstimmung kam, und nach diesem Präcedenz hatte ja Andraßay auch bei uns nahezu auf eine Zweidrittel-Majorität zu rechnen.

Arnau, 16. März. [Aufmarsch.] Gestern Morgen sollten die Sparenleger ihre geklindigten Gelder zurückhalten, was aber durch die Concurseröffnung über die Vorschüszcasse unmöglich war; in Folge dessen fand ein Volksaufstand von circa 800 Personen, Landvolk und Fabrikarbeiter, bei der Bezirksvertretungskanzlei und dem Steffan'schen Geschäftshaus statt. Dort Demolition der Wohnung des Bezirkssekretärs, welcher geflüchtet war. Steffan wurde arg insultiert, sein Mobilisator beschädigt. Die Gendarmerie war wirkungslos. Der Hohenelber Bezirkschefmann requirierte daher Militär aus Töplitzstadt, welches — ein Bataillon stark — heute Nachts hier eintrückte. Auch der Kreisgerichts-Präsident und Staatsanwalt aus Zicin sind hier eingetroffen. Die Stadtbevölkerung ist ruhig. Niemand wurde inhaftirt. (Voh.)

Frankreich.

Paris, 15. März. [Aus dem Senate. — Das Gesetz über den Belagerungszustand. — Aus der Deputirten-Kammer. — Eisenbahndebatte.] Das Gesetz über den Belagerungszustand ist noch nicht votirt, aber die Generaldebatte ist geschlossen. Die Erwartung des Publikums, welches auf eine strömische Verhandlung gerechnet hatte, wurde getäuscht. Die Debatte verlief sehr ruhig. Die Rechte scheint wenig Vertrauen in den Erfolg ihrer Sache zu sehen; sie unterließ es, ihre Hauptredner ins Feld zu schicken und der Antrag der Commission wurde nur von den Grafen Douhet, einem sehr harmlosen Redner und von Lucien Brun, einem der rohlistischen Freischärler, vertheidigt. Was dieser Commissionsantrag will, ist bekannt. Er will der ausübenden Gewalt eine Waffe gegen die Volksvertretung in die Hände geben, in der Voraussicht natürlich, daß die ausübende Gewalt, die jetzt in Händen der Republikaner ist, wieder einmal in die Hände ihrer Gegner gelangen werde. Der Commissions-Antrag will das Recht zur Proklamation des Belagerungszustandes möglichst von der Zustimmung der Landesvertretung unabhängig machen, und er will den bestimmierten Fällen, in welchen nach dem Antrage der Regierung, der von der Kammer angenommen ist, der Belagerungszustand überhaupt procla-

Theater.

Während im Lobe-Theater Herr Helmerding fortfährt, all-abendlisch Triumph zu feiern, hat im Stadt-Theater einer der hervorragendsten Vertreter der Wiener Komik, Herr Felix Schweighofer, am Sonnabend seinen Einzug gehalten. Herr Schweighofer, der sich die Gunst unseres Publicums bei seinem vorjährigen Gastspiel im Sturm erobert hatte, zählt auf dem Gebiete des berben Humors zu den begabtesten Darstellern. Er spielt, singt, tanzt mit einer Frische und Verve, welche den Zuhörer in beständiger Heiterkeit erhält, und wenn er dabei oft auch grelle Farben aufträgt, so überschreitet er doch nirgends die Grenzen des ästhetisch Erlaubten. In allen seinen Gestalten entfaltet er eine urwüchsige vis comica, welche selbst den griesgrämigsten Hypochondrer zum Lachen hinreißen muss.

Das Stück, in welchem sich Herr Schweighofer einführt, ist eine vierjährige Posse von Gosla, „Das Blümädchen“, das nach der gewöhnlichen Schablone verfestigt, doch neben mancher Geschmacklosigkeit einige gut erfundene Scenen enthält und vor Allem den Vorzug besitzt, eine ware Paraderolle für den Träger der Hauptpartie zu bieten. Herr Schweighofer hat in vier verschiedenen Rollen zu erscheinen, als Chorist, als französischer Abbé, als italienischer Ballettmaster und als bemoostes Haupt, und er versteht es, jede dieser so heterogenen Gestalten in Maske, Ton und Haltung vorzüglich zu charakteristiren. Die beiden ersten Vorstellungen der Posse fanden vor fast ausverkauftem Hause statt und trugen dem Gaste überreichen Beifall ein, an welchem auch Fräulein Barnow für ihrige artige Darstellung des „Blümädchen“ partipirte.

Im Thalia-Theater eröffnete die russische Hoffchauspielerin, Fräulein Auguste Baison, am Sonntag ein Gastspiel in der „Camille-Dame“. Die Künstlerin wußte, wie uns mitgetheilt wird, durch ihr wirksames und doch maßvolles Spiel das Interesse für die abgespielte und abgeblaßte Rolle zu erwecken und festzuhalten und wurde durch lebhafsten Beifall ausgezeichnet.

Zelle Nr. 7.

Roman in 3 Bänden, nach dem Französischen bearbeitet von Elisa Modrach.

Erster Theil.

13.

Lionels Geheimnis.

Buvard zuckte mit den Achseln und machte eine verächtliche Miene. „Nun, beim Himmel, was kommt darauf an?“ versetzte er. „Ob der Mann, an den Sie sich wenden, Francois oder Jaques, Muot oder Buvard heißt, ist völlig gleichgültig, wenn er Ihnen nur den Dienst leistet, den Sie von ihm fordern. Uebrigens ist ja noch gar nichts geschehen, Sie haben mir noch keinerlei Geheimnis anvertraut und haben folglich auch noch nichts von meiner Indiscretion zu fürchten. Wenn Sie wünschen, bin ich bereit das Hotel sofort zu verlassen und meinen Fuß nie wieder über seine Schwelle zu setzen.“

Als Buvard sich bei diesen Worten erhob und sich zum Fortgehen anschickte, hielt die junge Wittwe ihn durch eine entschlossene Handbewegung zurück.

„Nein! Verlassen Sie mich nicht“, sprach sie gleichgültig in unruhigem Tone. Sie haben Recht, was thut der Name zur Sache. Es wäre thöricht, sich auf dem Wege, den ich betreten habe, mit derartigen Bedenken aufzuhalten und überdies ist eben soweit Verlust auf Sie als auf alle Anderen.“

„Das kommt auf die Anderen an! Jedenfalls bin ich Ihnen für die gute Meinung sehr verbunden.“

„So bleiben Sie also.“

„Ich werde mich, mit Ihrer Erlaubniß, niedersetzen.“ Und dann fuhr Buvard, ehe Frau Murder die Unterhaltung wieder aufnahm, in halb scherzendem, halb ernstem Tone fort:

„Man darf durchaus nicht glauben, daß unser Handwerk ohne Wahl dem ersten, besten, hergelauften Tropf anvertraut werden darf. Um Ihnen einen Begriff von der Scharfsichtigkeit zu geben, die wir allmälig, abgesehen von einer gewissen natürlichen Gewandtheit, die sich durch die Uebung entwickelt, erlangen, glaube ich Ihnen mittheilen zu können, daß ich schon in diesem Augenblicke genau weiß, weshalb Sie mich rufen ließen, und zu welchem Dienste Sie mich verwenden wollen.“

„Das hätten Sie bereits errathen?“

„Vollkommen.“

Und Buvard fuhr fort:

„Ihre Absicht ist ohne Zweifel, sich zu versichern, ob ich jenen Sir Lionel, deren Anwesenheit auf dem Balle Sie, wie ich deutlich sah, so wunderbar berührte, kennen und der Dienst, den ich Ihnen leisten soll, ist, daß ich Ihnen möglichst genaue Nachrichten über diesen seltsamen, amerikanischen Unterthan, dessen Identität Sie festzustellen wünschen, verschaffe. Haben Sie recht gerathen?“

„Also kennen Sie den Mann?“ unterbrach ihn die junge Wittwe.

„Selt fünf Jahren bereits.“

„Und ist es wirklich sein rechter Name bei dem er sich nennt?“

„Nein, er war es niemals.“

„Wie heißt er denn also in Wirklichkeit?“

„Er heißt Julius Gardaner.“

Die junge Wittwe zuckte bei Nennung dieses Namens heftig zusammen und verbarg ihr Antlitz, das eine Todtentblässe überzogen hatte, ängstlich in ihren Händen.

„Wäre es möglich?“ stammelte sie mit übernatürlicher Lastreibung ruhig zu erscheinen, — „find Sie dessen gewiß?“

„Kennen Sie den jungen Mann?“ fragte Buvard, der sich seinerseits einer tiefen Rührung nicht erwehren konnte.

„Ja, freilich, — sein Name ist mir wohl bekannt, — ich hörte ihn schon vor Jahren nennen. Hat ihn nicht vor einiger Zeit ein entsetzliches Schicksal betroffen?“

„Tatsoch.“

„Wenn ich mich recht erinnere, wurde er einer abscheulichen Mordthat beschuldigt.“

„Um derentwillen er im Kerker saß.“
„Aber er war dennoch nicht schuldig?“
„Nein, dafür bürgt ich Ihnen.“

Frau Murder schwieg einige Augenblicke lang, sie machte den Eindruck, als ob ihr das Herz brechen und ein mächtiger Thränenstrom ihre Augen überfluten wollte. Sie hiß sich aber gleichzeitig kräftig auf die Lippen, ihre Hände klammerten sich unruhig an den Sammt ihres Kleides und es war augenscheinlich, daß sie einem mächtigen Gefühle, das sich zu verrathen drohte, entgegenwirken wollte.

„Der arme junge Mann!“ sagte sie endlich. „Ich erinnere mich, daß mir sein hartes Schicksal damals großes Interesse einflößte und daß ich nie daran dachte, ihn wiederzusehen. Ist er schon seit lange nach Frankreich zurückgekehrt?“

„Erst seit einigen Tagen.“

„Und was unternahm er, seit er sich aus Mazas flüchtete?“

„Ah, das ist eine lange Geschichte.“

„Das schadet nichts.“

„Nun, mir schadet es nichts, wenn Sie sie also zu hören wünschen.“

„Ich bitte sehr darum.“

„So gehorche ich Ihrem Wunsche. Uebrigens bin ich in diesem Fall in der Lage Ihnen die umfassendste Auskunft geben zu können, da ich Julius Gardaner seit fünf Jahren keine Stunde verlassen habe.“

„Und weshalb nicht?“

„Um mich von seiner Unschuld zu überzeugen. Er reiste ab und ich folgte ihm, stets Kleidung, Namen, das Aussehen, so wie ich glaubte, daß er den leisesten Verdacht schöpfen könnte, wechselnd, ohne daß er Ahnung davon hatte.“

„Dann haben Sie auch auf diese Weise große Neisen gemacht?“

„Als Gardaner den Kerker verließ, hatte er nur das eine Ziel, Fräulein von Lucenay wieder aufzufinden! Ihm sagte eine unbestimme Ahnung, daß man ihn getäuscht habe, und daß sie nicht tot sei, sondern, daß ihr Vater sich, um seine Schmach zu verbergen, nach Bourbon, wo er noch große Besitzungen hatte, zurückgezogen habe. Er begab sich also dorthin, um seinen Zweifeln selbst ein Ende zu machen. Unglücklicherweise erkrankte er unterwegs. Die grausamen Ereignisse, die er bestanden, hatten seine Gesundheit mächtig erschüttert und die Aerzte, die ihn behandelten, zweifelten über ein Jahr lang an seiner Wiederherstellung. Ich gestehe, daß ich selbst die ernstesten Befürchtungen hegte.“

„Sie waren auch dabei?“

„Ich erwartete immer ein Geständniß oder wenigstens einige unbestimmte Neuherungen, die mich auf die rechte Fährte brachten, aber vergebens! Endlich wurde Gardaner dem Leben wiedergegeben und

mehr werden kann, eine so unbestimmte Ausdehnung geben, daß die ausübende Gewalt den geringsten Vorwand benutzen könnte, um das Militärregiment einzuführen, denn nach der Ansicht des Grafen Douhet müßte der Belagerungszustand so ziemlich der Normalzustand des Landes sein und es gäbe kein anderes Mittel, die Umsturzgelüste der Demokratie niederzuhalten. Lucien Brun zeigte in seiner Rede eine ungewöhnliche Sanftmuth und eine sehr verbächtige Liebenswürdigkeit und Sorgfalt für die Republik. Er hat so, als wenn seine Freunde wirklich der republikanischen Regierung mit ihrem Gesetz ein Geschenk machen wollten und betrübe sich darüber, daß diese gute Absicht so wenig anerkannt wird, und daß die Regierung das Gesetz mit so unbegründetem Misstrauen zurückweist. Der Commissionsantrag wurde von drei Rednern der Linken bekämpft: von Ribiére, einem Senator der Yonne, der zum ersten Male auf der Tribüne erschien, in dem aber die Versammlung einen geübten Redner erkannte, von Bérenger, welcher in's Licht stellte, daß der Belagerungszustand von der Rechten hauptsächlich als ein Hilfsmittel der offiziellen Candidatur gewünscht wird; endlich von Le Royer, welcher das freundliche Geschenk Lucien Brun's spöttisch zurückwies, und der Rechten für ihre trefflichen Absichten, aus denen man leider keinen Vortheil ziehen könne, dankte. Heute beginnt die Special-Discussion. — In der Kammer hat der Freycinet einen sehr großen Erfolg errungen, einen Erfolg als Redner, den er durch seine lichtvolle, einfache und überzeugende Darlegung der Eisenbahnfrage verdiente, und einen mehr praktischen Erfolg als Minister, denn der Antrag Rouher's und Chérin's, der auf eine Vertragung des Eisenbahnprojektes abzielte, wurde mit anständiger Mehrheit verworfen. Rouher rezipierte auf die Rede Freycinet's nur kurz mit einer abgeschwächten Wiederholung seiner großen und viel bedeutsameren Rede der vorigen Woche und seine Niederlage war schon einleuchtend, ehe man zur Abstimmung schritt. Die ganze Sitzung fäste sich also in der Rede Freycinet's zusammen. Der Minister begann mit der Erklärung, daß das vorliegende Project keineswegs den späteren Ankauf und Betrieb sämtlicher Eisenbahnen durch den Staat präjudiziere und daß es der Kammer künftig immer freistehen werde, über diese letztere große ökonomische Lebensfrage nach Belieben zu entscheiden. Das vorliegende Project, fuhr der Freycinet fort, führt nicht von der jetzigen Regierung her, sondern von der Kammer selber oder von ihrer Vorgängerin. Zu wiederholten Malen hat die letztere ihre Absicht kundgegeben, eine Anzahl kleiner Eisenbahnlinien anzukaufen und sie der Verwaltung des Staates anzuvertrauen. Wenn man den Linien, von denen früher die Rede war, einige andere hinzugefügt hat, so ist das aus strategischen Gründen geschehen. Immerhin mußte der Staat den bisherigen Zuständen ein Ende machen und der von der Kammer angebotene Weg schien dem Minister der beste, er ist auf ihm weitergegangen. Der Redner rechtfertigt hierauf den Ankaufspreis der neuen Bahnen, etwa 1/2 Milliarde, zu welcher dann noch ebensoviel für den Ausbau der begonnenen Strecken hinzukommt. 200,000 Francs per Kilometer, eine Summe die nicht übertrieben scheinen kann, wenn man bedenkt, daß die Bahnenstrecken des zweiten französischen Netzes durchschnittlich auf 375,000 Francs per Kilometer zu stehen gekommen. Man behauptet, daß man die Bahnen zu ihrem kommerziellen Werth hätte ankaufen müssen; aber die Eisenbahnen haben auch einen allgemeinen Werth, auf den der Staat Rücksicht nehmen muß. Das Land gewinnt zwei oder dreimal soviel, als sie selber gewinnen. Es wäre also ebenso unpraktisch als unmoralisch gewesen, die kleinen Linien gänzlich zu Grunde gehen zu lassen, wie mehrfach vorgeschlagen worden, um sie dann billiger zu kaufen. Was den Betrieb der zu erwerbenden Bahnen angeht, so glaubt der Minister, daß man versuchen kann, ohne die 6 großen Gesellschaften fertig zu werden. In Summa ist die Frage jetzt so klar gestellt, daß eine sofortige Entscheidung möglich geworden ist. Sie ist aber auch nötig. Und hier stellte sich der Redner auf den politischen Standpunkt. Die öffentliche Meinung, sagte er, betrachtet das gegenwärtige Project als den ersten Schritt zur Ausführung der großen ökonomischen Reformen, welche

die Republik sich vorgesetzt hat. Wenn die Kammer zaudert, diesen ersten Schritt zu thun, so wird alle Welt glauben, daß sie überhaupt zu diesen Reformen nicht den Mut habe. Man wird an der Leistungsfähigkeit der Republik zweifeln. Dies Argument, mit welchem der Freycinet seine Rede schloß und das er sehr geschickt geltend machte, wird in der That bei der Mehrheit den Ausschlag geben und man betrachtete denn nach der gestrigen Sitzung die Sache Freycinet's mehr denn jemals als gewonnen. (Wie in Nr. 128 gemeldet wurde, hat die Kammer am 15. d. das Gesetz angenommen. D. Ned.)

Paris, 15. März. [Todesfall.] — Aus Decazeville. — Aus St. Cyr.] Der Deputierte Joret-Decloziers ist gestorben. Er war Bonapartist und gehörte zu den Vertretern des Departements Calvados. — Die Berichte über den Strike in Decazeville lauten ziemlich bedenklich. Man fürchtet, daß dieser Strike sich auf das ganze Aveyron-Becken ausdehnen werde. Es sind Truppen von Albi und Montpellier geschickt worden, und der Präfekt von Nîmes ist in Decazeville angekommen. Der Bürgermeister dieser Stadt hat aus seiner Tasche 25,000 Frs. gegeben, damit die Arbeiterfamilien Brot kaufen können. — Was man gestern über den Streit in der Schule von Saint-Cyr erzählte, war nicht genau. Die Adresse der ultramontanen Jöglinge an den Papst ist nicht abgegangen. Der General Henrion, der vor der Unterzeichnung rechtzeitig unterrichtet wurde, hat dieselbe zerrissen, indem er den Schülern verbot, an einer solchen Demonstration teilzunehmen. Die Affaire wird wahrscheinlich ein paar Duelle zwischen den clericalen und den nicht clericalen Schülern zur Folge haben.

O s m a n i s c h e s R e i c h .

B.M. Pera, 12. März. (Von unserem Special-Correspondenten.) [Die Gesandtschaft nach St. Petersburg. — Das neue Bulgarien. — Die russische Armee.] In dem Gefolge Neuf Paschas, der am 10. d. Ms. mit Graf Ignatoff auf dem „Baldimir“ nach Odessa abreiste, befindet sich sein Sohn, der Secrétaire im Ministerium des Äuferen Riza Bey, sowie Murad Effendi, der Dragoman des Kriegsministeriums. Letzterer ist von Geburt ein Österreich, Namens Werner, und der Verfasser des bekannten Werkes über die Türkei. Das Friedensprotokoll, welches Neuf Pascha als außerordentlicher Gesandter zu überbringen bestimmt ist, führt nach einer hier verbreiteten Version den Titel: Friedensvölkerlinationen. Von den türkischen Blättern bringt der „Bassiret“ aus gut unterrichteter Quelle am Eingehenden den Inhalt dieses Protokolls. Danach gingen die Grenzen des neuen Bulgariens von Branya über Küstendil bis zu den Quellen des Karaslu und von diesem abwärts bis zur Mündung in das ägäische Meer, Kavala mit einschließend. Die Ostgrenze bildet eine von Debragatch (der Hafenort, in welchem die von Adrianopel südlich führende Bahn endet) nach Tschirmen (21 Klm. westlich von Adrianopel) gezogene gerade Linie, welche bei Tschirmen nach Osten umbiegend, Kyrkilißi umfaßt und dann nördlich führend an dem Südufer des Golfs von Burgas endet. Eine Linie von Mangalia bis Rassova schließt die Dobruja ab. Von Branya nördlich bleibt die alte Grenze Bulgariens unverändert, d. h. sie führt von Branya senkrecht zum Balkan und auf den Kämmen desselben westlich bis an Serbiens Südostseite. Die letzteren Staate zugeschlagenen Gebiete umfassen den größten Theil Altserbiens, nämlich die Kreise Branya, Novi Bazar und Sjenica, d. h. alles Land nördlich der verlängerten Südwestgrenze des neuen Bulgarien, mit Auschluß von Prishtina. Montenegro erhielt nach dem „Bassiret“ Antivari, Spuz, Podgorica und Nikitsch. Demnach würde also die künftige europäische Türkei aus drei unzusammenhängenden Theilen bestehen, der Herzegowina und Bosnien, Albanien, Thessalien und dem alten Macedonien, ein kleiner Rest mit Konstantinopel verbliebe auf der Ostseite. Ob es gleich klar auf der Hand liegt, daß eine solche Veränderung der Karte der Balkanhalbinsel, wie sie von dem ungemein starken Sieger geplant ist, wie sie ohne die leiseste Rücksichtnahme auf die Interessen anderer Mächte nur dem eigenen Verlangen genügt, nimmermehr von Europa, nicht einmal von Russlands bester

Freundin, gut gehalten werden kann und wird, ist man hier doch weit entfernt, zu hoffen durch Europas Einsprache etwas Gutes zu erreichen. Seit die erwartete englische Intervention im Sande verlaufen ist, hegt man gegen Alles, was von Europa als Rath kommt, gegen Alles, was auf den ersten Blick sich als günstiger Umstand zeigt, das entschiedenste Misstrauen. Mit schweigender Ergebung, ja mit Gleichgültigkeit sieht man dem weiteren Verlaufe des Weltgeschichtsdramas entgegen. Auch die von Zeit zu Zeit sich wiederholende Nachricht, die russische Armee werde in Konstantinopel einrücken, um nach kurzem Aufenthalt sich nach der russischen Küste des Schwarzen Meeres einzuschiffen, vermag nichts daran zu ändern. Vorläufig befinden sich die äußersten Spitzen des russischen Heeres noch bei San Stefano. Zwischen Makriki und San Stefano, einen Kilom. von Letzterem entfernt, liegt hier ein Regiment Feld-Artillerie, dessen Geschütze auf das blaue Marmara-Meer hinaus schauen und schon von Weitem den Besuchern kundgeben, daß sie sich in russischer Machtphäre befinden. Näher gekommen, erblickt man die Lager-Zelte des Preobraschenskischen Garde-Regiments. Trotz aller Verbote von Seiten der türkischen Behörden, Nahrungsmittel aus der Hauptstadt auszuführen, ist stets ein ganzer Schwarm schlanker Segler auf dem Wege nach San Stefano, um die verschiedenen Vorräthe, Tabak, Wein, Fische, Obst, Zucker-Waren, Tücher, Peisen, vor Allem aber den beliebten Branntwein bei den Russen mit mehr als hundert Procent Gewinn loszuschlagen. Auch die Dampfsboote der Gesellschaft Schirkel Haïrik, welche den regelmäßigen Dienst bereits vervierfacht hat, landen noch immer dichtgedrängte Massen eines schaustoligen, besonders aber eines handelslustigen Publikums. Man zahlt in Konstantinopel 10 Piaster Kaimah (nicht ganz 1 Franc), legt eine einstündige heilige Fahrt zurück und befindet sich plötzlich in Russland, unter fremden, stöhnend blickenden Geselln, in einem Getümme und Gedränge, das halb Feldzugsschaffen, halb Bazar, einen eigenen Reiz ausübt und stets zu neuen Besuchen einlädt.

B.F. Bukarest, 14. März. (Von unserem Special-Correspondenten.) [Die rumänische Politik.] Die Urtheile, welche zur Zeit in der hiesigen wie in der ausländischen Presse über die rumänische Politik gefällt werden, zeigen fast ausnahmslos eine starke Beinflussung von demselben Doctrinärismus, der vor ihren Erfolgen der Bismarck'schen Politik Hemmnisse aller Art bereite. Die rumänische Opposition in der Presse wie in der Kammer stützt sich in ihren Argumentationen gegen das Verhalten des Ministeriums wesentlich auf die Thatache, daß demselben die Absichten Russlands, speciell in Bezug auf die Zurücknahme Djebariens, bekannt gewesen seien. Die sich hieran anknüpfenden Ausführungen machen in der Regel dem Ministerium den Vorwurf, letzteres habe nicht vom Beginn der orientalischen Krisis an ein festes Programm der politischen, militärischen wie diplomatischen Action zu Grunde gelegt. Diese Urtheile sind zum Mindesten als voreilige zu bezeichnen. Die Kenntnisnahme der im Grünbuche niedergelegten Actenstücke, deren Inhalt gegenwärtig veröffentlicht wird, wirkt bei dem unparteiischen Publikum schon jetzt, nachdem erst die im Frühjahr 1877 von Seiten der Regierung gehaltenen offiziellen Schritte durch das Grünbuch bekannt geworden sind, merklich darauf hin, die rumänische Politik anders zu beurtheilen. Man fühlt sich mehr als es vordem geschah, veranlaßt, sich auf den Standpunkt zu stellen, den man bei Beginn der russischen Action einzunehmen berechtigt war. Der doctrinären Superweisheit, die sich nachträglich den Weg zu leicht konstruiert, dem die Politik des Landes einzig und allein hätte folgen sollen, wird durch eingehendere Beurtheilung der damaligen Lage Rumäniens der Boden entzogen. Es ist ein Unding, zu behaupten, daß der rumänischen Politik der einheitliche Gedanke gefehlt habe, im Gegenthell wird bei der endlichen Klärung der Thatachen die Behauptung ihre Begründung erfahren, daß für die rumänische Politik eine gebundene Marschroute vorhanden war und daß sie weit davon entfernt ist, eine „Politik des Augenblicks“ zu sein, wie man sie wohl hier und da bezeichnet hört. Durch die scheinbar unvermittelten neuen Ansätze, durch die Verdeckung des Ziels, auf welches los-

wahnsinnig geworden sei und in Begleitung eines englischen Arztes, der sie wieder herzustellen versprach, die Colonie verlassen habe.“

„Da kehrten Sie also wohl nach Paris zurück?“

„O nein, damit ließen wir uns Zeit. Der ganz verzweifelte Gardener begab sich nach Amerika, wo er Kriegsdienste nahm, um dort den Tod zu finden. Aber der Tod verschmähte ihn und da erinnerte er sich Frankreichs. Als das Verlangen, es wieder zu sehen, sich seiner immer mehr bemächtigte, erfüllte der neue Gedanke seine ganze Seele und er stellte sich seine Ausführung zur Lebensaufgabe.“

„Welcher neue Gedanke?“ fragte Frau Murder.

„Die Aufsindung des Mörders.“

„Wie?“

„Er hatte viel Zeit verloren, aber um ein gutes Werk zu thun, ist es nie zu spät und von diesem Augenblicke an betheiligte ich mich überdies halb und halb an seinen Unternehmungen.“

„Und waren sie von Erfolg?“

„Weit über meine Erwartungen.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Nun, ganz einfach. Seit zwei Tagen hege ich auch nicht mehr den geringsten Zweifel, sondern bin fest überzeugt, daß der Mörder sich gleichfalls in Paris befindet.“

Die junge Wittwe sprang bei dieser Versicherung fast von ihrem Sitz auf und neigte sich dann gespannt zu Buvard.

„Sie wollen ohne Zweifel mit mir scherzen?“ sagte sie in frohem Tone. „Was Sie eben behaupten, ist unmöglich!“

„Ich scherze nie mit ernsten Dingen,“ versetzte Buvard, und ich behaupte nichts, was ich nicht auch beweisen kann.“

„Sie behaupten also —“

„Ich bin überzeugt, daß der Mörder des Fräuleins Clotilde von Lucenay sich in Paris befindet.“

„Haben Sie ihn gesehen?“

„Nein.“

„Kennen Sie ihn?“

„Auch nicht.“

„Wie ist das dann zu verstehen?“

Buvards Antlitz wurde plötzlich streng und kalt und seine Augen hielten sich mit ungewöhnlicher Strenge auf Viviane.

„Verzeihen Sie, Madame“, sagte er mit trockener Stimme, „ich sehe aber plötzlich, daß wir nicht mehr dieselbe Fährte verfolgen und daß wir von verschiedenen Gefühlen geleitet werden. Ich spreche hier in Herrn Julius Gardaners Namen, ich vertheidige seine Ehre und seine Liebe und wenn, was ja nicht möglich ist, Fräulein von Lucenay selbst hier zugegen wäre, so würde sie meiner Ansicht nach eine ganz andere Sprache führen..“

Buvard hatte sich inzwischen zum zweiten Male erhoben und der Thür zugewendet.

„Ich empfehle mich Ihnen, Madame“, fuhr er im selben Tone fort, „und hoffe mit Bestimmtheit, daß Sie, welche Gefühle Sie auch in Bezug auf Gardaner hegen mögen, Niemanden von dem, was ich Ihnen soeben anvertraute, Mitteilung machen werden, und daß

Sie selbst die Verschwiegenheit beobachten, die Sie vorhin von mir forderten.“

Er war eben im Begriff, sich mit diesen Worten zu entfernen, als er ein lautes Schluchzen vernahm.

Er wendete sich hastig um und erblickte Frau Murder in ganz gebrüderlicher Stellung und in Thränen gebadet.

„Was ist Ihnen?“ fragte Buvard, näher an sie herantretend.

„Ah, Sie ahnen nicht, was in mir vorgeht“, versetzte Viviane. „Mögen Sie das furchtbare Geheimniß, das mein Herz verschließt, errathen haben oder mögen Sie nichts von den entsetzlichen Dualen, die ich erdulde, ahnen, jedenfalls muß ich Sie bitten, mir noch einen letzten Dienst zu leisten.“

„Und der wäre?“

„Ich wage kaum.“

„Reden Sie.“

„Vorerst, — aber darüber sind wir ja im Klaren, Sie haben es mir ja geschworen, — dürfen Sie ihm niemals sagen, daß Sie mich gesprochen haben.“

„Das verspreche ich Ihnen heilig.“

„Das ist aber noch nicht Alles.“

„Was wünschen Sie dann noch?“

„Ich wünsche, daß Sie die Verfolgung —“

„Nun?“

„Die Sie sich jetzt zur Lebensaufgabe machen, aufzugeben.“

„Was sagen Sie?“

„Wenigstens für einige Zeit.“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Sie scheinen den Einden also zu hemmleiden?“

„Ich!“

„Sie wollen ihn der Strafe, die seiner wartet, entziehen?“

„Glauben Sie das?“

„Welcher andere Grund sollte Sie zu diesem seltsamen Wunsche veranlassen.“

14.

Der Besuch bei dem Verwundeten.

Die junge Frau schwieg. Eine lebhafte Röthe überzog ihre Wangen und ihr Blick verschleierte sich, wie unter dem Eindruck eines unerklärlichen Gefühls des Stolzes und der verlegten Keuschheit.

„Vielleicht würde kein anderes Weib sich herbeilassen, diesen Grund einzugehen“, sagte sie verlegen.

„Indessen —“

„Hören Sie, sprachen Sie nicht eben von Fräulein von Lucenay?“

„Fawohl!“

„Nun, lassen Sie uns den unmöglichsten Fall voraussehen, daß die Unglückliche, das entsetzliche Geschick, das sie heimsuchte, überlebt hätte, daß sie, nachdem sie erst vor Schreck und Schmerz wahnlos geworden war, ihre Vernunft und ihre Gesundheit wieder erlangt hätte, glauben Sie dann, daß sie sich, als heißersehnte Rache, damit beginnen würde, dem Scandale öffentlicher Gerichtsverhandlungen, in denen

über ihre und die Ehre ihres Vaters schonungslos vor den Augen eines gleichgültigen Publikums verhandelt würde, die Stirn zu bieten?“

„Auf andere Weise ist es aber doch nicht möglich, dem Verbrechen beizukommen.“

„Sie irren sich, es gibt dazu noch einen anderen Weg!“

„Und der wäre?“

Frau Murder wollte fortfahren, hielt aber wieder inne. Der Blitz, der einen Augenblick unter ihren zusammengezogenen Augenbrauen aufgeleuchtet hatte, erlosch und um ihre Lippen spielte ein ironisches Lächeln.

„Wenn v. Fräulein Lucenay jetzt hier an meiner Stelle wäre“, sagte sie, „so würde sie sich schwerlich von ihrer Liebenswürdigkeit bis zur Enthüllung ihres Geheimnisses hinreisen lassen.“

„Darin haben Sie ganz Recht“, stimmte Buvard bei.

„Ich glaube also nicht, daß ich in meiner Lage die Verpflichtung habe, Ihnen mehr über die Sache zu sagen, als Sie selbst es Ihnen würden.“

„Wie Sie wollen“, sagte Buvard, sich verneigend. „Ich empfehle mich Ihnen und, da Sie meine Adresse wissen, genügt es vollkommen, im Falle Sie meine Dienste in Anspruch nehmen wollen, daß Sie mir den Tropp, den Mulot, zuschicken.“

An demselben Tage, gegen sechs Uhr Abends, klingelte Lionel, während Frau Murder ihre Besuche empfing, nachdem er sich fertig angekleidet hatte, nach seinem Bedienten und dieser lief eiligst herbei.

gesleutert wurde, versucht, hat man sich vielfach zu der oben bezeichneten Auffassung verleiten lassen. Die Politik eines Kleinstaates, noch dazu eines jungen, welcher der breiten historischen Basis für seinen Bestand entbehrt, kann zu keinen Zeiten in der Weise etwa, wie es die Bismarck'sche Staatskunst gethan hat, ihre Ziele klar zu erkennen geben und sie kann dies am allerwenigsten, wenn ein Gewitter, wie die Entscheidung der orientalischen Frage, dessen Ausdehnung Niemand vorher zu bestimmen im Stande war, sich entliefet. In dieser Frage haben Alle ohne Ausnahme, denen die Leitung von Staaten anvertraut ist — auch Bismarck nicht — keines der Endziele ihrer Politik, kaum einige Wünsche vorher darzulegen unternommen. Rumänien, der Staat, der sich in der denkbaren schwierigsten Position befand, durfte dies keinesfalls und es ist geradezu widerstimmig, wenn jetzt mit grossem Geschrei in den Kammern u. dem Ministerium Vorwürfe darüber gemacht werden, wenn es von der in Livadien durch Ignatiess bekannt gegebenen Absichten auf Bessarabien der Landesvertretung keine Mitteilung gemacht und nicht sofort mit Händen und Füßen dagegen protestirt habe. Letzteres wäre das Zeichen einer stümperhaften Politik gewesen: gegen eine Zumuthung, die erst nach einer grossen geschichtlichen Katastrophe an sie herantreten konnte, schon bei der ersten Erwähnung derselben diplomatisch zu Felde zu ziehen. Man begnügte sich damals lediglich darauf hinzudeuten, wie die Durchführung dieses russischen Planes jedenfalls in Rumänien auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen würde. Es ist eins der Kriterien der vollendeten auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck, daß dieselbe sich niemals, wenigstens offiziell nicht, mit Fragen beschäftigte, welche zur definitiven Lösung noch nicht reif waren, er nachdem die übrigen grossen Fragen der Hauptsache nach erledigt sind, sieht man den Lenker der deutschen Reichspolitik an die nächste grosse Aufgabe und zwar sofort scharf herantreten. Genau demselben Prinzip folgend, ließ der rumänische Minister des Neuzerken, die bessarabische Frage vorläufig auf sich beruhen und zwang so die russische Regierung ihrerseits die Initiative zur offiziellen Behandlung der Sache zu ergreifen. Hierdurch brachte er die durch das unverblümte Anstossen hervorgerufenen Stimmen des rumänischen Volkes auf seine Seite und konnte sie Russland gegenüber als Grund zur Belagerung ausspielen. Von der Anklage gegen das Ministerium muß jeder logisch denkende Mensch zurückkommen, wenn er sich die Wirkung eines schon im Frühjahr vergangenen Jahres ausgesprochenen Protests in Betreff der Esthon Bessarabiens vergegenwärtigt, zu jener Zeit, da die phantasiebegabten rumänischen Patrioten von einer Abtretung der von Rumänien bewohnten Districte Russisch-Bessarabiens nach gemeinsam durchfochtenem Türkenkrieg wachend träumen konnten. Die Sympathien des Volkes gegen den voraussichtlichen Verbündeten durften keinesfalls in einer derartigen Weise nicht nur gestört, sondern geradezu aufgehoben und in das Gegenthell verwandelt werden — und dies wäre unstreitig geschehen, wenn bei Darlegung der abgeschlossenen Convention vor den Kammern, ein einziges Wort die russischen Intentionen angedeutet hätte. Den heftigsten Schwankungen würde dadurch das Staatschiff ausgesetzt worden sein und es wäre die Frage, ob es selbst der Hand des Minister Cogalnitscheanu, der geschicktesten, über die Rumänien verfügt, gelungen wäre, durch den selbst hervorgerufenen Sturm im Innern den Gurs zu halten.

B. F. Bukarest, 15. März. (Von unserem Specialcorrespondenten.) [Die Leiter der rumänischen Politik.] Haben wir im vorhergehenden Briefe den Standpunkt zu kennzeichnen gesucht, den das rumänische Ministerium den ersten Andeutungen der russischen Diplomatie in Betreff Bessarabiens gegenüber einzunehmen nicht nur vollkommen berechtigt, sondern auch verpflichtet war, so bleibt noch nachzufragen, daß diese Auffassung gerade in den maßgebendsten Kreisen ihre volle Billigung erfahren hat. Die Abstimmung des Senats, welcher vor einem Monat mit überwiegender Majorität auf die ein Misstrauensvotum enthaltende Motion mit einem Vertrauensvotum antwortete, gilt als Beleg hierfür; man war sich nach der ersten Aufregung darüber

klar geworden, daß das Ministerium den einzigen richtigen Weg gewählt habe, der der damaligen Sachlage angemessen war. — Die weiteren Bemängelungen der bisher erfolgten Politik, von denen wir einige Punkte noch näher erörtern werden, betonen immer wieder, eine einheitliche Idee habe der Leitung von Bornhain gesetzt. In der Politik spielt die Persönlichkeit mehr als in anderen Verhältnissen eine Hauptrolle. Die für die rumänische Politik maßgebenden Personen dürfen demnach, wenn man sich ein Urtheil bilden will keinen Augenblick außer Acht gelassen werden. Was zunächst die Person des Fürsten anlangt, so wird von Allen, welche einen Begriff von der Schwierigkeit seiner Stellung haben, offen anerkannt, daß sich derselbe nicht allein stets vollkommen auf der Höhe der Situation befunden, sondern auch in den besonders hervorragenden Momenten seiner politischen Thätigkeit eine Standhaftigkeit und Gewandtheit gezeigt hat, die seine Persönlichkeit und seinen Willen als maßgebenden Factor oft genug in den Vordergrund treten ließen. In militärisch-politischer Beziehung trat dies hervor, als es galt, den Präfekturen russischer Commandeure entgegen zu treten. Der eigentliche Leiter der rumänischen Politik, die Seele des Ministeriums, ist der Minister des Auswärtigen. Allein der Hinblick auf die Unentbehrlichkeit des Minister Cogalnitscheanu führte bei der bekannten Abstimmung des Senats eine Reihe von Stimmen der Partei des Vertrauensvotum zu. Rumänien besitzt in dem Minister des Neuzerken einen Mann, der der schwierigen politischen Situation durchaus gewachsen ist und ihr gleicherweise vom Beginn der orientalischen Krise an gewachsen war. Es hieße nun an der von keiner Seite jemals bestrittenen Capacität und den außergewöhnlichen diplomatischen Talente des Herrn Cogalnitscheanu durchaus zweifeln, wennemand der Ansicht beistimmen wollte, als habe es dem Minister bei den einzelnen Schritten der rumänischen Politik an einem leitenden Gedanken, an einem bewußten Ziel gefehlt. Daß ihm jene Ziele seit langen Jahren wohl bewußt waren und er die Durchführung derselben als seine Lebensaufgabe betrachtete, wird man erkennen, wenn man der Worte sich erinnert, die Director Brenneke (Posen) in seiner orientalischen Reise seinem ehemaligen Böblinge widmete. Es war die Erlangung der vollen Unabhängigkeit und die Abwehr des Eindringens feindlicher Heere in Rumänien, was als nächstes Ziel ins Auge gefaßt worden war. Daß kein türkisches Detachement den Schupplag der Kämpfe nach dem linken Donauufer verlegt, ist wesentlich der Politik des leitenden Ministers zuzuschreiben. Es gelang ihm, an Oesterreich eine Süße zur Erreichung dieses Ziels zu finden. In dem Wechselspiel der sich in Rumänien trennenden russischen, türkischen und österreichischen Interessen waren es die letzteren, welche zunächst den eigentlich rumänischen Interessen und Absichten am meisten entsprachen; und dies erkannt und danach die österreichische Politik soweit engagiert zu haben, daß sich dieselbe z. B. entschloß den Türken das Überschreiten der Donau zu verwehren, wird als eine besondere Leistung anerkannt werden müssen. In der zu Beginn der Krise, wie auch jetzt bei dem Friedensschluß, gefuchten Ablehnung an Oesterreich wird man ein durchaus verständnisvolles Erkennen der wahren Interessen Rumäniens erblicken. Die langsame Ablösung des Staatsverbandes mit der ottomanischen Pforte, wobei es geschickt vermieden wurde, diesen Band jäh und scharf zu zerreißen, wird jetzt bei den letzten Abwicklungen mit der Türkei ihre guten Früchte tragen. In ganz anderer Weise wie die serbische Politik, hat es die rumänische verstanden, in jeder Phase des Krieges sich geltend zu machen, ähnlich wie es seiner Zeit die für einen Kleinstaat mustergültige Politik Cavaours verstanden hat. In einem deutlicheren Lichte würde die Staatsleitung Cogalnitscheanus jetzt schon sich darstellen, wenn die Ausdehnung der rumänischen Rasse jenseits der Donau es ihm verstaatet hätte, eine Propaganda-Politik, wie wir sie nennen möchten, zu führen. Dem rumänischen Staatsmann lag die schwierige Aufgabe ob, eine aggressive Actions-Politik, die aber nicht gleichzeitig eine Expansionspolitik sein könnte, zu führen. Eine gewisse Verwandtschaft mit den Bedingungen der Politik des österreichischen Staates, dem gleichfalls das

Prinzip der Expansion fehlt, ist hierbei nicht zu verkennen. Aber Oesterreich ist ein Großstaat und ein altes Staatswesen. Rumänien dagegen hatte den ersten Sturm zu bestehen, welcher seit seinem kurzen Beziehen den Staat bedrohte. Ohne Vortheil, behaupten die Gegner, der leitenden Staatsgewalt geht Rumänien aus dem Sturme hervor. Vorläufig allerdings ohne realen Vortheil, jedoch mit allen Ehren. Der erhobene Vorwurf, die Armee habe man unnütz in den Kampf in Bulgarien eingreifen lassen, ist aber ein nichtiger. Die, soweit sich bis jetzt abschätzen läßt, einzige Gelegenheit, die junge Armee — die bis dato fast keine Spur von Ansehen genoß — zu erprobieren, die jedesfalls einzige Gelegenheit, das Volk in einem nationalen Kriege seine Kräfte versuchen zu lassen, durfte auf keinen Fall vorüber gelassen werden. Bleib die Armee, während man sich in Bulgarien schlug, in der kleinen Wallachie im Winkel stehen, oder auch an der Donau, so würde die Unabhängigkeit, überhaupt die Lebensfähigkeit des Staates dadurch in Frage gestellt. Die rumänische Regierung hat sich, wie auch z. B. aus dem vorsichtigen Abbrechen der Verbindung mit der hohen Pforte erhellt, genauer als die russische über die Kräfte des osmanischen Reiches unterrichtet erwiesen. Als man die unzählige Zahl der in Rumänien eingerückten russischen Truppen erkannte, ging man bereitwillig auf die damals vielgetadelte Rolle als Zuschauer ein, daß Russland, ganz allein durch die Ausdehnung des von den Türken überall stark besetzten Kriegstheaters gezwungen, sich veranlaßt sehen würde, schließlich die Unterstützung der rumänischen Armee in Anspruch zu nehmen, sah man voraus. Man erwartete etwa unter gleichen Umständen, wie die Serben von Russland effektiv zum Kampf aufgefordert wurden, in die Action zu treten. Als diese Aufforderung unter ungleich pressanteren Umständen an Rumänien erging, gab man ihr Folge. An die dabei in der Eile geslogenen Unterhandlungen wird der Tadel geknüpft, Rumänien hätte schärfere Bedingungen stellen sollen, eventuell die Hilfe vermeidern. Letzteres durfte nicht geschehen. Ließ man das russische Heer über die Donau zurückgeworfen werden, so war man sich klar, daß von diesem Moment an Rumänien als feindliches Land von den Russen wäre betrachtet worden. Genau dasselbe war aber auch von Seiten der Türken zu erwarten. Das Heraufschrauben der Bedingungen fand also auch seine Grenze, die übrigens den Russen gleicherweise bekannt war. Kam etwa der ganze Krieg in Europa nach dem Zurückweichen der Russen an der Donau zum Stehen und entschloß sich Russland Frieden (für einige Jahre) zu schließen, so blieb Rumänien rettungslos in seinen Händen und hätte die Kriegsbeute darzustellen gehabt. Die nochmalige feierliche Versicherung, daß Rumänien volle Integrität bewahrt werden solle, war das wesentlichste Zugeständnis, welches verlangt und erlangt wurde. Seit Livadien, d. h. seit dem Moment, da russischerseits die ersten Andeutungen über Bessarabien gefallen waren, ließ der Minister des Neuzerken sich in jeder Form und Fasson, in kaiserlichen Handschriften, in Conventions u. s. w. die volle Integrität des Territoriums verbürgen, ohne jemals, was die Russen sofort stolz und widerwillig gemacht hätte, eine spezielle Zusicherung in Betreff Bessarabiens zu verlangen. Hierin zeigt er sich gerade als überlegener Staatsmann. Ihm war in erster Linie darum zu thun, daß Russland ohne zu grosse Zugeständnisse von rumänischer Seite den Wechsel der „vollen Integrität“ Rumäniens aczeptierte. Die ganze weitere Haltung der rumänischen Politik bezweckt im Wesentlichen nur, dem russischen Gouvernement die Einlösung jenes Wechsels so theuer wie möglich zu machen. Auch dieser kann nicht zerissen werden, ebenso wenig wie der Pariser Vertrag bis jetzt ganz zerissen ist, und wenn Rumänien auch nicht im Stande ist, aus eigener Kraft ihr Russland gegenüber aufrecht zu erhalten, so weiß doch der leitende Minister sehr genau, daß Europa ihn in sein Contobuch eingetragen hat. Die pessimistische Anschauung über die nächste Zukunft des Landes, die, nachdem ihre extravaganten Erwartungen sich nicht erfüllt haben, die Gemüther der meisten Rumänen bislang beherrschte, beginnt endlich dem Vertrauen zu weichen auf die weitere bewährte sichere Leitung der auswärtigen Politik Rumäniens.

„Davon ist mir nichts gesagt.“

„So lassen Sie den Brief hier, Herr Richmond kommt jedenfalls heute Abend noch hierher und dann werde ich ihm den Brief sogleich übergeben.“

Als der Dienstmann sich entfernt hatte, warf François noch eiligst einen Blick in das Parterrezimmer, in welchem Tibert lag und als er sich überzeugt hatte, daß er noch fest schlief, begab er sich in die Küche, um etwas zu essen.

„Das ist hier doch ein eigenhümliches Haus“, murmelte er vor sich hin. „Der Herr heißt bloß kurz weg Lionel, während rings umher nur Grafen und Barone wohnen und nimmt in seiner Wohnung verdächtige Verwundete und nicht minder verdächtige Freunde auf. In diesem Neste werde ich mich entschieden nicht lange aufzuhalten!“

Er setzte sich an den Tisch, wurde aber sofort wieder ausgestoßen.

Buvard kam nämlich eben aus dem Hotel Murder, um Lionel aufzusuchen. Es schien ihm sehr unlieb, daß dieser ausgegangen war, indeß veränderte der Anblick des Briefes, den François ihm übergab, seinen Ideengang sofort vollständig.

„Hier ein Brief an mich?“ fragte er, „das erscheint mit höchst zweifelhaft.“

„Er trägt aber genau Ihre Adresse.“

„Wirklich. In Herrn Constant Richmond. — Das ist seltsam — aber — lassen Sie uns sehn.“

Er öffnete den Brief und machte eine Bewegung des Erstaunens.

Er war „die Narbige“ unterzeichnet und lautete:

„Mein Herr!“

„Ich muß Sie jedenfalls sprechen, um dadurch ein entsetzliches Unglück zu verhindern. Mehr vermag ich Ihnen nicht zu sagen und wage mich, in einem Briefe, den ich einem Dienstmänner anvertrauen muß, nicht deutlicher auszudrücken. Ich wiederhole Ihnen aber, daß es sich um das Leben einer Ihnen sehr werten Person handelt und daß dieselbe eben von grossen Gefahren bedroht ist.“

„Sie werden sicher wissen, von wem diese Zeilen kommen, wenn ich mich auch nur unterzeichne als Die Narbige.“

Buvard blieb einen Augenblick nachdenklich und unentschlossen stehen und las dann den seltsamen Brief noch einmal durch. Dabei entdeckte er noch eine Nachschrift, die er vorher gar nicht bemerkte hatte.

„Nachschrift. Finden Sie sich sofort nach Empfang dieser Zeilen am Kreuzwege beim rothen Kreuze ein, dort werden Sie jemand treffen, der Sie nach meiner Wohnung führt. Sie werden leicht begreifen, weshalb ich Ihnen nicht meine Adresse mittheile.“

Buvard war ganz verwirrt.

Der Brief war allerdings von einer Frauenshand geschrieben, wie aber kam es, daß sich auch nicht ein einziger orthographischer Fehler darin fand?

Einerseits schien es ihm sehr unwahrscheinlich, daß die Narbige so fehlerlos schrieb, andererseits bestärkte ihn diese Thatsache in einer früher gehegten Vermuthung, daß nämlich die Narbige eine unglückliche Gefunkene war, die eigentlich aus verhältnismäßig besseren Lebensverhältnissen hervorgegangen war, um in den Klauen der Caboulois niedrigsten Ranges zu verenden.

Was sollte er thun?

Er fühlte sich im Augenblicke wirklich ganz ratlos.

Endlich wies er alle Zweifel, die seine Handlungsweise zu verwirren drohten, zurück und beschloß, dem Rufe, der an ihn ergangen war, zu folgen.

In demselben Augenblicke, wo Buvard im Hinausgehen die Thür hinter sich schloß, erwachte Tibert.

Man hatte im Erdgeschoss ein Bett, in welchem er auch schon die vorhergehende Nacht zugebracht hatte, aufgestellt.

Am Morgen hatte ein von Buvard gesendeter Arzt ihn besucht und seine Wunde als durchaus ungefährlich erklärt.

Auf diese Versicherung hin hatte Tibert etwas gegessen und war dann ruhig eingeschlafen.

Als er wieder erwachte, war es bereits völlig Nacht geworden. Eine Lampe, deren Licht durch einen dunklen Schirm gedämpft wurde, warf ihren matthen Schein in das Gemach und draußen vernahm man nur die Schritte der wenigen Vorübergehenden. Tibert richtete sich halb auf.

Seit Lionel und Buvard ihn aufgenommen hatten, war der Unglückliche, trotz der großen Sorgfalt, die man ihm widmete, sehr ängstlich und fragte sich immer wieder und wieder voller Unruhe, was man wohl eigentlich mit ihm im Schilde führe. Man reichte ihm allerdings die vorzüglichste Kost, den auserlesenen Wein und den besten Cognac.

Woher aber alle diese zarten Aufmerksamkeiten und weshalb hielt man ihn, so zu sagen, von der übrigen Menschheit ganz abgesondert?

Nebenbei hatte Tibert, unerhörter Weise, wirklich Furcht.

Rings um ihn her herrschte die tiefste Ruhe und Stille, er vernahm keinen Laut, kein Geräusch, das ihn an das Leben und die Bewegung der volkstreichen Stadttheile, in denen er sich sonst aufzuhalten pflegte, erinnerte.

Ich weiß nicht, welcher Sittenlehrer es ist, der da behauptet, daß die Verbrecher nichts so sehr, als die Einsamkeit, fürchten. Bei Tibert bestätigte sich dieser Ausspruch.

Sein ganzes Wesen erzitterte bei dem leisesten, äußersten Geräusch, beim kleinsten Windstoß, der die trockenen Blätter bewegte, und er fürchtete in jedem Augenblicke, daß das Fenster sich öffnen und ein Gespenst das Zimmer betreten würde.

Und in wieweit fürchtete er das Gespenst? — Darüber vermochte er sich selbst keine Rechenschaft zu geben.

Nebenbei hätte noch ein anderes Gefühl auf seinen Geist eine nicht minder mächtige Wirkung aus.

Die Ereignisse des vergangenen Abends traten ihm in jedem Augenblick von Neuem vor die Seele; er legte im Geiste immer wieder leuchtend den gefährlichen Weg, den er, bedroht von dem Revolver des Fürsten, gemacht hatte, zurück; er sah sich wieder die Wand erklimmen, glaubte sich gereitet und stürzte endlich mit durchbohrter Brust auf die feuchte, welche Erde nieber.

Und was war inzwischen aus seinen beiden Genossen geworden?

War der Baron tot? War es Leo gelungen, zu entfliehen?

Als er in seinen Betrachtungen bei diesem Punkte anlangte, über-

ließ ihn ein kalter Schauer, seine Augen öffneten sich unheimlich weit und seine Nägel krallten sich in sein Bettluch.

Die Thür hatte sich leise in den Angeln gedreht und ein Mann war in das Zimmer getreten.

Er ging aber so leise und bewegte sich so vorsichtig, daß man ihn wirklich eher für einen Schatten, als für einen Menschen halten müste. Tibert fühlte, wie ein kalter Schweiß seine Stirn bedeckte, und wollte um Hilfe rufen.

Die Stimme versagte ihm aber und er vermochte nur ganz unartikulierte Laute hervorzubringen.

Der Schatten hatte die Thür wiederum hinter sich geschlossen und näherte sich langsamem Schritts, mit auf den Mund gelegtem Finger.

Tibert verfolgte mit steigender Angst alle seine Bewegungen und versuchte die Züge des Eintretenden zu erkennen.

„Wer ist da?“ stammelte er mit matter Stimme.

„Mußt Du denn Deine Freunde erst ganz genau sehen, um sie zu erkennen?“ erwiderte der geheimnisvolle Gast.

„Leo!“ rief Tibert plötzlich aus.

„Nun, erkennst Du mich endlich? — Aber gleichviel — man freut sich immer herzlich, wenn man nicht ganz von seinen Freunden vergessen ist.“

Und bei diesen Worten ergriff er ruhig einen Stuhl und setzte sich an das Bett des Kranken.

(Fortsetzung folgt.)

[Das Wiener Sensationsfeuer] ladt die ausbündigsten Lügen geschichten hervor. So schreibt das „N. W. Tgl.“: Ein falsches Gerücht lief am Sonnabend in den späteren Nachmittagsstunden durch die Stadt: den deutschen Reichsländer habe der Schlag gerissen. Die Kunde verbreite sich mit fabelhafter Geschwindigkeit und zählten die Anfragen im Laufe des Abends bei uns allein eine Legion. Die Anfragen beim Telegraphenamt hier durch die Lokaltelegraphen und die Anfragen nach Berlin sind so zahlreich gewesen, daß der Verkehr wesentliche Verzögerung erlebt. Die Vorhalle des Staatstelegraphen-Gebäudes war zwischen acht und neun Uhr gestellt voll von Nachfragen. Die deutsche Poststube wurde gleichfalls mit Reclamationen geradezu bestürmt — man gab dort wie in den Redaktionen die wahrheitsgemäße Antwort, es liege keinerlei Nachricht dieses Inhaltes vor. Die erste Abendausgabe der offiziellen Deutschen brachte überdies die Meldung, Fürst Bismarck habe um drei Uhr Vortrag beim Deutschen Kaiser gehabt, die Abendbörse befandete „seife Tendenz“... Die politischen Männer beruhigten sich nach und nach um so mehr, als endlich direkte Demenitits eintrafen. Aber die große Menge der nichtpolitischen Menschen, nämlich Diejenigen, die nicht am Webstuhl der Zeit sitzen, wie es Staatsmänner und Journalisten thun, war nicht beruhigt und auf Bierbänken discutierte man die „Möglichkeit der Wahrheit“ des Gerüchtes. Der deutsche Reichsländer braucht sich wahrlieb nicht über Mangel an Popularität zu beklagen, wenn er eine Probe gewünscht hätte, besser hätte sie sich nicht arrangieren lassen. Und dabei mußte sich Jeder sagen in Hinblick auf die lebte Sensation bei Gelegenheit des plötzlichen Todes von Papst Pius dem Neunten: es ist etwas ganz Anderses, wenn ein Bismarck stirbt oder nur ein Papst. Was die Entstehung des Gerüchtes anbelangt, so wäre dem dritten Blatte zufolge die erste Nachricht aus einer Privattelegraphen-Anstalt ausgeslossen, wo eine Devesche des best

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. März. [Tagesbericht.]

** [Fest der Breslauer Presse.] Ein fröhlicher Stern leuchtete über dem vom Verein „Breslauer Presse“ am letzten Sonnabend im Chr. Hansen'schen Saale veranstalteten „Festlichen Abend“. Es war ein anmutiges Fest, von künstlerischem Haute durchwelt und getaucht in jenen aus zwangloser Heiterkeit und festlicher Gehobenheit fließenden Stimmungszauber, den eine gütige Fee über die Feste unserer Presse ausgestreut zu haben scheint. Es ist nicht allein der wonnige Überfluss von Kunstgenüssen, nicht die behagliche Fülle erlebter Erfolgreichen allein, die sie mit so bestechendem Reize ausstatten und jedem Theilnehmer das Geständnis entlocken, daß es noch nie so schön gewesen sei; — der sympathische Zug ist's, der zwischen Gebenden und Empfangenden walte, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das die Künstler und die Mitglieder und Freunde der Presse miteinander verknüpft. Was unsere befallsschlüssigsten Künstlerinnen und Künstler uns darbieten, reicht freilich aus, um ein illustres Concert von verschwendischer Pracht herzustellen, aber wie sie es darbieten, hört man's wohl selten in Concerten. Das ist ein jubelnder Wetteifer, ein Ausstrom der innersten künstlerischen Empfindungen, wie es nur spärliche, welhevole Stunden, unter Mitempfundenen verlebt, bringen, ein nimmersattes Schwelgen im Genuss des Schönen; ein jeder giebt sich ganz und voll und legt seine Seele in Spiel und Gesang. Ein solches Fest zu beschreiben, ist für den Berichterstatter ein schweres Amt. So wenig man den Zauber einer anmutigen Frau schildern kann, so wenig kann man auch jene föhlliche Stimmung in Worten nachrichten; das hieße den Duft der Rose beschreiben, indem man die Form und Farbe ihrer Blätter beschreibt. Hier wenigstens eine katalogische Darstellung: Den Reigen eröffneten unsere Claviergewaltigen, Fräulein Clara Hahn und Herr Julius Bath; sie spielten auf zwei Flügeln ein Impromptu aus „Manfred“ von Schumann. Nach einem schwungvollen Trinkspruch in Versen, den der Vorsitzende, Redakteur Semrau, dem Vaterland widmete, umstricke der Sirenenengel Brahms'scher „Liebeswalzer“ die empfänglichen Herzen; keine Geringeren bildeten das Quartett, als: Frau Cornelia Schmitt-Gzanyi, Frau Guttentag, Herr Albert Seidelmann und Herr Eugen Frank. Rechtlich umschweben uns die heiteren Amoretten dieser Melodien, bis Fräulein Clara Hahn durch den glänzenden Vortrag eines „Walzers“ von Saint-Saëns und eines „Walzers“ von Chopin, und Frau Karunkelstein durch den anmutigen Gesang einer Arie aus „Tannhäuser“ Ode und Empfindung ganz in Anspruch nahmen. Ihnen folgte mit Schellengelinge und lustigem Clapoppeia ein von Dr. Julius Weil verfasstes Lied, worin die Stadt-, Staats- und Weltlage sowie andere traurig stimmende Dinge zu allgemeiner Bestrebigung in Versen voll ausgelassenster Heiterkeit behandelt wurden. Nun aber öffnete der Himmel des Wohltauts seine Schleusen, ein Bluthenschauer holdeste Melodien ergoss sich über die Festgenossen: Frau Cornelia Schmitt, durch ihren edlen und entzückenden Gesang blitzschnell ein Liebling unserer musikalischen Kreise geworden, trug Lieder ihrer Heimath, ungarische Volkslieder von Brahms vor. Den stürmischen Jubel, den sie entfachten, unterbrach Dr. Stein, um in launigen Worten den Künstlerinnen und Künstlern den Dank der Presse auszusprechen. Ihm erwiederte in einem geistreichen Trinkspruch Herr Musikkirector Professor Dr. Schäffer (welcher sich ebenso wie Herr Musikkirector Hirschberg und Herr Bath um die Eingelarrangements liebenswürdigst bemühte), indem er auf das gute Verhältniß zwischen Kunst und Presse toafete. Aber noch hatte unser Seidelmann seine Kerntruppen nicht in's Gesetz gesetzt. Jetzt zogen sie hellstiling einher: „Wotans Liebeslied“ aus der „Waltkure“ und „Lied“ von Brahms — und siegten ohne Kampf. Nachdem dann noch Herr Meery ein schönerhaftes Gedicht in feinpoetischer Weise und mit liebenswürdiger Laune vorgetragen, schloß unter dem dröhrenden Applaus ein von Herrn Frank (dessen prächtiger Vortrag heute in feinstlicher Stimmung war) und Herrn Seidelmann gefungenes Duett aus „Mozart's „Entführung aus dem Serail“ das Mahl, und die behaglichen Rauch- und Gesellschaftszimmer nahmen die entzückten Festgenossen auf.

Wie lustig rauschen hier des Lebens Brunnen,
Im Glase schwämmt der Purpurjaff der Trauben,
Im hellen Saale hat der Tanz begonnen!....

[Passions-Predigten.] St. Elisabet: Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Diakonus Schulze. — Freitag Nachm. 2 Uhr: Diakonus Hard. — St. Maria-Magdal: Mittwoch Nachm. 2 Uhr: Pastor Weiß. — Freitag Nachm. 2 Uhr: S.-S. Rächner. — St. Bernhardin: Mittwoch Nachmittag 5 Uhr: Propst Dietrich. — Freitag Nachm. 5 Uhr: Senior Treblin. — Hofkirche: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Pastor Dr. Elsner. — 11,000 Jungfrauen: Mittwoch Nachm. 2 Uhr: Pastor Weingärtner. — St. Barbara (für die Civil-Gem.): Mittwoch Vorm. 8½ Uhr: Pred. Kristin. — St. Christopheri: Mittwoch Vormittag 9 Uhr: Pastor Günther. — St. Trinitatis: Donstag Vormittag 9 Uhr: Prediger Müller. — St. Salvator: Mittwoch Nachm. 2 Uhr: Prediger Meyer. — Armenhaus: Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Prediger des. Liebs.

Geburtsagsfeier Sr. Majestät des Kaisers, Freitag den 22. März. St. Elisabet: Predigtgottesdienst Vormittag 9½ Uhr: Pastor Dr. Späh. — St. Maria-Magdal: Predigtgottesdienst Vormittag 9 Uhr: Diakonus Külm. — St. Bernhardin Liturgischer Gottesdienst Vormittag 9 Uhr. — 11,000 Jungfr.: Liturgischer Gottesdienst Vormittags 9 Uhr: Pastor Weingärtner. — St. Barbara (für die Militär-Gem.): Vormittag 10½ Uhr: Consistorial-Rath Richter. — St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Liturgischer Gottesdienst Vormittag 8½ Uhr: Pastor Kutta. — St. Trinitatis: Predigtgottesdienst Vormittag 9 Uhr: Prediger Müller. — St. Salvator: Liturgischer Gottesdienst Vormittag 8½ Uhr: Prediger Meyer.

** [Kirchliches.] Der evangel. Oberkirchenrat beabsichtigt, den bevorstehenden, wahrscheinlich in der Mitte des Monats Mai zusammenentretenen Provinzialsynoden eine Vorlage über die Aufhebung der Stolgebühren zu machen und wünscht zu diesem Zwecke schleinigst einen allgemeinen Überblick über die in der Provinz aufkommenden kirchlichen Gebühren zu erhalten. Die Geistlichen werden deshalb von dem Provinzial-Consistorium angewiesen, unter Zugabe der übrigen beihilfeten Kirchenbeamten eine Übersicht in den letzten 3 Jahren aufgekommenen kirchlichen Gebühren aufzustellen und unfehlbar bis zum 25. d. M. an die Superintendenten einzureichen. Die letzteren müssen ihre Berichte bis zum 30. d. M. unter Beifügung der Specialberichte dem Consistorium eingeschickt haben.

Für die diesjährigen Kreissynoden ist von dem schlesischen Consistorium folgende Proposition aufgestellt worden:

„Welche Bedeutung und Wichtigkeit hat die kirchliche Armenpflege für das Gemeindeleben?“

Nach welchen Gesichtspunkten ist dieselbe unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Localgemeinden am zweckmäßigsten zu organisieren?“

Diese Proposition ist bekanntlich den vorjährigen Kreissynoden vorgelegt, aber zurückgezogen worden, weil die Frage in Betreff der Sonntagsheiligung für dringender erachtet wurde. — Die Superintendenten müssen spätestens bis zum 1. Juli dem Consistorium den Termin des Zusammentretens der Kreissynoden anzeigen. — Für die

diesjährigen Kreissynoden ist folgende Proposition zur Berathung gestellt worden:

„Darlegung der im Neuen Testament gegebenen Principien für die ethische Gestaltung der sozialen Verhältnisse des christlichen Gemeinschaftslebens.“

Erläßlich wird den Geistlichen auf mehrfache Anfragen bemerk't, daß die Regulirung des kirchlichen Rechnungswesens nach dem staatlichen Etatsjahr einstweilen verschoben und der kirchlichen Vermögensverwaltung einstweilen noch das Kalenderjahr zu Grunde gelegt werden soll. Die bevorstehenden Provinzialsynoden sollen hierüber gefragt werden.

[Erläßliche Pfarrstellen.] 1) Das Diaconat in Orlau mit einem Einkommen von 2100 M. außer freier Wohnung. Bewerbungen sind für dieses Mal an den dortigen Gemeinde-Kirchenrat zu richten. 2) Die Pfarrstelle in Herrndorf, Diocese Glogau, durch die mit dem 1. Juli 1878 ein-tretende Emeritierung des gegenwärtigen Inhabers. Einkommen incl. Staatszuschuß, nach Abzug des Emeritentributs, 1800 M. außer freier Wohnung. Patron: der Königliche Rittmeister a. D. vom Berge auf Ober-Herrndorf und Rittergutsbesitzer Hanke auf Nieder-Herrndorf. 3) Die Pfarrstelle in Malters, Diocese Oels. Einkommen 2440 M. außer freier Wohnung. Bewerbungen sind an die Herzoglich Braunschweig Oels'sche Kammer in Oels zu richten. 4) Die Pfarrstelle in Thiemendorf, Diocese Lauban I. Einkommen incl. Staatszuschuß 1800 M. außer freier Wohnung. Patron: Rittergutsbesitzer Thiele auf Mittel-Thiemendorf.

** [Auf der Tagesordnung] für die nächste Stadtverordnetensitzung, Donnerstag, den 21. März, stehen 4 ältere und 37 neue Vorlagen. Von letzteren erwähnen wir folgende:

1) Antrag auf widerrufliche Überweisung von Terrain des Holzplatzes vor dem Ziegelthor an die Promenaden-Verwaltung. — Die betr. Commission empfiehlt Zustimmung.

2) Antrag auf nachträgliche Genehmigung der für Reparatur und Neubau im Schießwerder-Etablissement entstandenen Kosten mit 18,522 M. 63 Pf., fälschliche Überlassung des Inventars an den Pächter Ender zu dem Taxipreise von 2982 M. 55 Pf., Erlaß der Pacht pro April und Mai 1877 mit 1333 1/2 M. i. c. — Die Gründegenhums-Commission empfiehlt: 1) sämtliche Magistrats-Anträge zu genehmigen; 2) den Magistrat zu ersuchen, in Betracht zu ziehen, in welcher Weise derartige Eigenmächtigkeiten der ihm untergeordneten Deputationen, wie sie in dieser Vorlage vorherrschen, in Zukunft vermieden werden können und der Stadtverordneten-Versammlung geeignete Vorschläge zu machen.

3) Antrag auf Genehmigung des mit der Gorlauer Societäts-Brauerei abgeschlossnen Vergleichs wegen der Anprüche der Stadtgemeinde an dieselbe als frühere Pächterin des Schießwerder-Etablissements in Höhe von 4791,66 M. — Die betr. Commission empfiehlt die Zustimmung.

4) Antrag auf Verstärkung des Tit. I., III und V der Verwaltung der Haupt-Armenfasse pro 1877/78 um zusammen 24,900 M. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

5) Antrag auf Verstärkung des Tit. IV, V und VI der Verwaltung des städt. Arbeitshauses und der Gefangen-en-Krankenanstalt pro 1877/78 um zusammen 1250 M. — Genehmigung wird empfohlen.

6) Antrag auf Zuschlagsvertheilung für den Brot- und Semmelbedarf für das städt. Arbeitshaus und die Gefangen-en-Krankenanstalt an den Bäckermeister Schiere. — Die betreffende Commission empfiehlt mit einer Modifikation die Genehmigung.

7) Antrag auf Übertragung der Bäckwaren- und Fleischlieferung für das Armenhaus an den Hofbäckermeister Biol und den Fleischermeister Krause. — Genehmigung wird empfohlen.

8) Antrag auf Verstärkung des Tit. VII der Verwaltung der Kinder-Erziehungsanstalt zu Goldschmieden um 130 M. — Die Genehmigung wird empfohlen.

9) Das Commissions-Gutachten über den Antrag des Stadtb. Dr. Fiedler, betreffend die Anstellung einer größeren Anzahl technischer Turnlehrer lautet: 1. den Antrag des Stadtb. Dr. Fiedler abzulehnen; 2. dem Magistrat zur Erwagung anheimzugeben, ob nicht eine wirksamere Beaufsichtigung des Turnunterrichts durch Änderung des bisherigen Systems herbeizuführen sei.

10) Antrag auf Bewilligung von 430 M. zur Anlage eines Wasserlosets in der Wohnung des Directors der Realtschule am Zwinger. — Die betr. Commission empfiehlt die Bewilligung.

11) Antrag auf Bewilligung von 192 M. für Ertheilung von wöchentlich 2 Stunden evang. Religions-Unterrichts in der lath. höheren Bürgerschule pro Etatjahr 1878/79. — Genehmigung wird empfohlen.

12) Antrag auf Verstärkung des Tit. X der Verwaltung der höheren Töchterhöre an der Taschenstraße um 450 M. — Die Genehmigung wird empfohlen.

13) Antrag auf Verstärkung des Tit. Xg der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten um 450 Mark. — Die Genehmigung wird empfohlen.

14) Antrag auf Verstärkung des Tit. XVI Position 2 der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten um 378,19 Mark. — Unter Voraussetzung wird die Genehmigung empfohlen.

15) Antrag auf Bewilligung der Kosten für die abserielle Verfütterung der Turnhalle am Ziegelthor während des Banes und der Abschätzung der selben mit 105,20 Mark. — Die Genehmigung wird empfohlen.

16) Antrag des Magistrats, die Stadtverordneten wollen sich damit einverstanden erklären, daß die heilige evangelische Vereinschule unter den in dem Vertragsentwurf angegebenen Bedingungen von der Stadtgemeinde übernommen und in eine städtische Mittelschule für Mädchen umgewandelt werde. — Die Schulen-Commission empfiehlt: 1) den Vertrag wegen Übernahme der Vereinschule zu genehmigen; 2) sich mit dem Organisationsplan einverstanden zu erklären; 3) die Führung der Verwaltung der Schule, wie sie in der mitgetheilten Statutsübersicht specialisiert ist, zu genehmigen; 4) der Entnahme des Zusatzes aus den vorhandenen flüssigen Mitteln des Stadthaushaltsetats pro 1878/79 zuzustimmen.

17) In Bezug auf den in der Breslauer Zeitung ausführlich mitgetheilten und beprochenen Minimal-Wassergerl-Tarif hat die Städt. Commission folgendes Votum abgegeben: 1) den Magistrat-Antrag in allen seinen Theilen abzulehnen; 2) den Magistrat zu ersuchen, bevor derselbe den Stadthaushaltsetat pro 1879/80 feststellt, Ermittlungen zu erheben:

a. über die Selbstosten des Wassers unter specialisirter Angabe der auf die Errichtung des Wasserbehörden verwendeten Summen nebst Zinsen und Amortisation und der im Laufe des Etatjahr 1878/79 für dasselbe noch notwendig zu verwendenden Beträgen, sowie unter sachgemäßer Abschreibung von Maschinen, dem Rohrnetz &c.;

b. über die bei vorgetragenen Mängeln der Spülung in den Häusern und ihrer event. Abhilfe;

c. über einen nach Räumen und Bewohnern eines Hauses zu berechnenden Wasser-Tarif;

d. auf Grund der Ergebniss vorerwähnter Ermittlungen mit der Stadtb. Verwaltung wegen eines event. festzuhaltenden Minimal-Tarifs in Verhandlung zu treten;

3) zur Deckung der im Stadthaushaltsetat pro 1878/79 nachgewiesenen Mehrausgabe per 198,365 M. an Zinsen à 4% p.C. von 3,700,000 M. auf den Canalisation für das Etatjahr 1878/79 166,500 M. aus dem Anleihfonds zu entnehmen und bei dem Etat für das Schuldenwesen unter besonderem Titel in Einnahme zu stellen; dagegen

4) sub Tit. IV des vorgenannten Etat „An Zinsen aus dem Anleihfonds“ 749,20 M. als Zinsen à 4% p.C. der ad 3 erwähnten 166,500 M. abzuziehen.

H. [Theater-Aktion-Verein.] Nachdem die letzte außerordentliche General-Versammlung den Antrag des Directoriums auf Auflösung und Liquidation der Gesellschaft abgelehnt, war für den Nachmittag 3½ Uhr zunächst die ordentliche General-Versammlung des Vereins behufs Vertheilung und in Anschluss an die gleiche eine außerordentliche General-Versammlung einzurichten. Die letztere ist in Anschluß auf deren Tagesordnung wiederum stand. Beschlußfassung über Auflösung und Liquidation der Gesellschaft und Wahl der Liquidatoren. — Der Vorsitzende des Directoriums, Sonditus Dichter, eröffnete die ordentliche General-Versammlung um 4½ Uhr mit der Mittheilung des Wesentlichen aus dem zur Vertheilung gelangten Verwaltungsbereiche des Directoriums. In demselben weist letzteres zunächst auf die eigene Vertheilung der Breslauer Gesellschaft hin, welche die Einnahmen des Theaters am 15. December gezahlt worden. Aus der Kassen-Abrechnung ergiebt sich, daß noch im Monat December der Ankauf von 72,000 M. Bolener 4proc. Credit-Pfandbriefen erfolgte, sowie, daß nach der im Monat Januar e. erfolgten Abrechnung mit der Stadt ein Kassenbestand von 372 M. 44 Pf. zum Vortrag per 1. März verblieb. Aus diesem Kassenbestande und den aus den Pfandbriefen austretenden Zinsen werden noch zu zahlen sein die auf den Verein kommenden Anteilquoten von ca. 450 M. für Feuerversicherungen &c. Weitere Zahlungen resp. Forderungen hat der Verein voraussichtlich nicht mehr zu leisten. Das dem Verein zur Zeit zu stehende Vermögen wird unter Berücksichtigung der Vorschüsse und der etwa noch entstehenden Ausgaben eben erreichen, mit den inzwischen ausfließenden Zinsen ca. 30 p.C. dem Aktien-Capital oder 180 Mark für die Aktie zu geben. Nach dem speziellen Kassenberichte betrugten die Einnahmen des Vereins im Jahre 1877 incl. Kassenbestand 89,673 M. darunter 17,473 M. an Bühnenzinsen (Rosenthal 5163,60 M., Pollini 3393,95 M., Meininger 8400,11 M., Simon 525,11 M.) an Restzinsen &c. von Auerbach und Leisler 15,586 M., an Restzinsen 33,945 M., die Ausgaben betrugen incl. Kassenbestand und 72,000 M. Pfandbriefe ebenfalls 89,673 M. Die Rechnung ist durch die Herren Jaffé und Sturm geklärt und für richtig befunden worden. An die Berichterstattung über die Rechnungsrevision knüpft Herr Jaffé die Bemerkung, daß das Theater im Jahre 1877 im Ganzen an 162 Tagen verpachtet war und daß die Bruno-Gesamtheit der Pächter zusammen 233,563 M. betrug. Trotz der jedesmal sehr niedrig bemessenen, dem Vereine zufligenden Lantämter beliefen sich die Einnahmen hieraus doch auf 17,473 M. Kfm. Sturm bemerk't noch, daß die Lantämter eine sehr verschiedene gewesen sei, woraus sich die Verschiedenheit der gezahlten Beiträge erkläre. — Hierauf wird dem Directorium einstimmig Decharge ertheilt und die ordentliche Generalversammlung geschlossen. — Beigleit der außerordentlichen Generalversammlung macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß mit dem Verlauf des Theatersgrundstücks der bisdritte Zwed des Vereins seine Voraussetzung verloren. Die Vereinsmitglieder haben nur noch ein Interesse daran, daß das vorhandene Aktiv-Vermögen an die Inhaber möglichst bald verbleibt werde. Da diese Bezeichnung erst nach Jahresfrist erfolgen kann, so stellt das Directorium wiederholt den Antrag auf Liquidation. — Zu diesem Antrage nimmt Niemand das Wort und die Liquidation wird einstimmig genehmigt. Zu Liquidatoren werden von 75 Stimmen die Herren Stadtrichter a. D. Berger mit 64 und Stadtrath Friederici mit 52 Stimmen gewählt.

* [Vorb-Theater.] Die letzten 12 Aufführungen, welche unter den jetzigen Direction noch stattfinden, werden neben den heutigen zur Aufführung gelangenden Novitäten und Wiederholungen der beliebtesten Stücke aus den letzten Jahren bringen. Es wird dies gleichsam ein Rückblick auf das RePERTOIRE des Lobetheaters unter Direction L'Arronge sein, und um diese Vorstellungen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen und ein möglichst lebhafte Interesse dafür zu gewinnen, werden dieselben zu ermäßigte Preisen stattfinden. Diese ermäßigten Preise treten schon mit dem heutigen Tage ein, und soll nur die Abschieds-Aufführung am 31. d. Miss. davon ausgenommen sein.

+ [Bur Typhus-Epidemie.] Der Bestand von den hierorts am Typhus Erkrankten war am 16. c. 58. Bis heute, am 18., sind drei neu Erkrankte hinzugereten. Genseien keiner und gestorben keiner, so daß ein Bestand von 61 verbleibt. Da das Wenzel-Hant'sche Hospital auf der Neudorfstraße mit Typhuskranken vollständig belegt ist, so wurde die Einrichtung getroffen, daß bei etwaigen neuen Erkrankungsfällen die ehemalige Barbarasäferne auf dem Burgfelde zur Aufnahme von Typhuskranken dienen soll.

+ [Stiftungsfest.] Um gestrigen Sonnabend, Nachmittags, feierte die „Gesellschaft der Brüder“ in dem großen Saale des Gesellschaftshauses „der Freunde“ auf der Neuen Graupenstraße ihr 98. Stiftungsfest durch ein gemeinschaftliches Diner, an welchem sich fast sämtliche Mitglieder — ca 120 Personen — beteiligten. Den ersten Toast auf St. Majestät den Kaiser Wilhelm brachte der Vorsitzende Geheime Commissar-Konsul Dr. Göhl aus, welcher von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Kaufmann Heimann stieß auf die „Gesellschaft der Brüder“, indem er darauf hinaus, daß in zwei Jahren hoffentlich die genannte Gesellschaft ihr eigenes Brüderhaus zur hundertjährigen Stiftungfeier befreien würde. Mehrere Liedes, theils ernstlichen, theils humoristischen Inhalts trugen zur Er

der Gebiete des Volkserwerbs und die spezielle praktische, milchwirtschaftlichen Erfahrungen und erprobten Methoden anderer Länder in Schlesien zu verbreiten und zu allseitiger Anwendung zu bringen. Dieser Aufgabe soll nun durch eine nach dem Muster vereinigter bestehender ähnlicher Anstalten zu errichtende milchwirtschaftliche Station näher getreten werden. Die Vereiterklärung zur Aufnahme der Station seitens des Herrn Geh. Regierungs-Rath Dr. Settegast, des Directors der Akademie Proskau, ferner die Erwähnung des besonderen Nutzens, welchen die Station gerade am Sitz der schlesischen landwirtschaftlichen Hochschule zu verbreiten in der Lage sein würde, nicht minder der kostentreue Mitgebrauch der dortigen umfänglichen wissenschaftlichen Hilfsmittel führt zu dem Plane. Proskau als den geeigneten Ort für eine erprobte Wirkamkeit der Station zu wählen. Dieser Plan hat die Billigung des Herrn Ministers und des Provinzial-Ausschusses erlangt. Von beiden Stellen sind erhebliche Jahresbeiträge zugesichert, so daß mit den erforderlichen baulichen Einrichtungen und demnächst mit der Ausrüstung des Instituts und dessen Eröffnung in diesem Jahre vorgegangen werden kann. Zum Vorsteher dieser Institution wurde der Dozent an der Akademie Proskau, Herr Dr. Friedländer, designiert.

— [Unglücksfälle.] Der hiesige Schulnabe Joseph Krause verunglückte am Sonnabend beim Turnen, indem er zu Boden stürzte und den rechten Oberarm brach. — Der Zimmermann Johann Brandt aus Saltau stürzte an einer schlüpferigen Stelle einer hiesigen Straße aus und brach bei dem Sturze den linken Oberarm. — Beide Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. — In der Werkstatt des Feilenhauermeisters J. auf der Berlinerstraße sprang an einem der leichtverlorenen Tage ein durch Dampfkraft in Bewegung gesetzter Schleifstein. Durch die umherliegenden Stöße wurde der Feilenhauer K. erheblich am rechten Oberarm und an der Brust verletzt.

— [Toller Hund.] Gestern Vormittag wurde auf dem Eisenbahnhofe zu Schwedeldorf bei Breslau ein alter Ziegenhund der Tollwut an sich tragender Hund bemerkt. Es gelang des gefährlichen Thieres habhaft zu werden und dasselbe durch Tötung unschädlich zu machen.

* [Carl Riesel's 8. Gesellschaftszeitung] nach Italien mit längerem Aufenthalt in Rom und Neapel, wobei das Osterfest in Rom verlebt wird, geht bestimmt am 5. April cr. unter der Leitung des Schriftstellers, Herrn Kammeraths Emil Jonas, von Statten. Der Hinweg wird über Mailand, den Brenner und Appenin direkt nach Florenz, Rom und Neapel, der Rückweg via Benedict, Triest, Adelsberger Grotte und Wien genommen. — Die ganze Tour nimmt 44 Tage in Anspruch. — Prospekte werden gratis ausgegeben.

[Bur Jagd.] Aus Kreuzenort heißtet man dem „Oberschl. Anzeiger“ mit: Heute, am 15. März, wurde durch den füstlichen Förster, Herrn Berndt, auf hiesigem Terrain eine Schnecke erlegt.

+ [Großer Unfall.] In den letzten Tagen sind eine große Anzahl Schaufenspiegelcheiben in den Grundstücken Ohlauerstraße Nr. 46, 47, 49, 50, 58, 60, 62, 63 und 67 und Klosterstraße Nr. 89 und 90a von ruchloser Hand, entweder mittelst eines scharfen Steines oder mittelst eines spitzigen Instruments zertrümmert und dadurch verloren gemacht worden. Für die Ermittlung des unbekannten Thäters ist eine Belohnung von 10 Mark ausgestellt.

+ [Polizeiliches.] Einem Arbeiter, welcher in dem Restaurations-locale der Klosterstraße Nr. 3 eingeschlossen war, wurde bei dieser Gelegenheit eine mit „A. G. 4. 1. 1878“ gezeichnete silberne Cylinderhülse und 1 Mark 20 Pf. barres Geld von Taschendieben entwendet. — In dem Restaurations-locale der Weidenstraße Nr. 21 wurde einem dafelbst anwesenden Getreidehändler während des Billardspiels ein blauer Überzieher und ein gelber Rockstoff mit Wallnußtrüde im Werthe von 32 Mark, und in dem Restaurations-locale „zum Schlesischen Garten“ einem dafelbst als Gast anwesenden Buchhalter von der Klosterstraße ein blauer Flocken-Überzieher, in dessen Taschen sich zwei Paar Handschuhe, ein schwarzes Halsstück und eine Cigarettenpfeife befanden, gestohlen. — Einer Belebhaberin wurden aus ihrem am Neumarkt Nr. 30 belegenen Verkaufsstelle mittelst gewaltsamen Einbruchs 2 Stück Stahlbesen, aus dem Flur des Hauses Keferberg Nr. 17 eine Kiste mit Spielwaren und dem Dienstmädchen eines Reichestrasse Nr. 15 wohnhaften Kaufmanns aus unverschlossenem Küchenschrank ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt entwendet. — Polizeilich mit Beschlag belebt wurde ein Paket, enthaltend 2 Stück Deckbetten, 4 Stück Kopftücher, 1 Bettdecke und 1 gelber Frauenrock, welche Gegenstände in der Nähe des letzten Hellers auf der Berliner Chaussee im Straßengraben aufgefunden wurden. Der rechtmäßige Eigentümmer kann diese aufgefundenen Gegenstände im hiesigen Polizei-Präsidium abholen. — Einem hiesigen Kaufmann ist die Oberflöschische Stamm-Actie, jüngste Emision, Nr. 50,341, Litt. E. über 300 Mark nebst Coupons und Talon abhanden gekommen.

= = = [Von der Oder.] In Brieg passirten die Schleuse 49 Schiffe mit Ziegeln, Eisen, Kohlen, Cement und Holz; außerdem 105 Holzfässer und 26 leere Schiffe. — In Ohlau sind vom 15. bis heute die Schleuse 9 mit Kohlen, Holz, Eisen, Cement und Ziegeln beladen und 10 leere Schiffe passirt. Hier ist ein bedeutendes Fallen des Wassers bemerkbar; Schluß, Oble und Stadtgraben waren heute Morgen mit dünner Eisdecke versehen. Die an der Unterschleuse hier selbst beschäftigt gewesenen wenigen Arbeiter sind nunmehr auch entlassen. — An Stelle der sich nicht bewährenden Kettenwinde an den Aufzugsvorrichtungen der Schleusentore sollen eiserne Bohrstangen angebracht werden.

+ [Beizügeänderungen aus dem Breslauer Landkreise.] Rüsticalgut Nr. 21 zu Schlanz. Verkäufer: Gutsbesitzer Johann Carl Gottfried Rixdorf; Käufer: vermählte Frau Caroline Rixdorf, geb. Baum, zu Schlanz. Rüsticalgut Nr. 44 zu Oderwitz; Verkäufer: Handels-Gesellschaft J. Jacob vom Rath zu Roberwitz; Käufer: Bauergutsbesitzer Friedrich Geier zu Oderwitz. Rüsticalgut Nr. 18 zu Albrechtsdorf; Verkäufer: Gutsbesitzer Carl Friedrich Heilmann; Käufer: Landwirth Wilhelm Heilmann. Abergut Nr. 48 zu Klein-Tinz; Verkäufer: Landwirth Gottlieb Koschid; Käufer: Gutswirth Carl Seemann zu Domslau. Rüsticalgut Nr. 1 zu Bogenau; Verkäufer: Gutsbesitzer Ferdinand Gleis; Käufer: Landwirth Gottlieb Gleis zu Bogenau. Rüsticalgut Nr. 19 zu Brodau; Verkäufer: Gutsbesitzer Daniel Neroth; Käufer: Frau Maria Neroth zu Brodau. Im Wege der notwendigen Substitution wurde das der Frau Gothschall gehörige Rüsticalgut Nr. 14 zu Arnolds-mühle von dem Schmiedemeister Heinrich Welzel zu Kentischau als Besitzer erstanden. Im Wege der notwendigen Substitution wurde das dem Erben des verstorbenen Fräuleins Lemm gehörige Rüsticalgut Nr. 8 zu Dürrjensisch nebst Pertinenzen Nr. 17 zu Dürrjensisch und Nr. 46 zu Oltaisch von dem Landwirth Gottlieb Matz zu Dürrjensisch als Meistbietenden läufig erstanden.

* [Entgegnung.] Die Correspondenz (aus Görlitz), welche meine Berichterstattung über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses im Gewerbe-Verein in Görlitz behandelt und wahrscheinlich einem Leitartikel des „Neuen Görlitzer Anzeigers“ entnommen ist, da einzelne Sätze beiderseits identisch sind, giebt auch nicht im Entferntesten ein Bild meines Vortrages, indem sie nur Einzelheiten aus dem genannten Artikel herausgreift, welche sich auf nicht zustimmende Ausführungen über die Haltung meiner Partei und die Zusammensetzung des Hauses nach Verfassungsklassen beziehen und in schwerer Weise markiert sind.

Meiner Kenntnis über die Stellung der conservativen Partei der Staatsregierung gegenüber wird nicht mit einer Silbe gedacht, eben so wenig der Anerkennungen, welche ich dem Verhalten der national-liberalen Fraction der Staatsregierung gegenüber ausgeprochen habe. — Meine Mittheilungen, welche ich über das Streberthum im Abgeordneten-Hause gemacht habe, sind unrichtig wiedergegeben, insbesondere ist die Behauptung, ich hätte bei Erwähnung des Streberthums die Juristen besonders herabgehoben, geradezu unwahr. Auch der Leitartikel des „Neuen Görlitzer Anzeigers“, der meinen Vortrag ausführlich und bis auf Einzelheiten richtig wiedergibt, erwähnt davon kein Wort. Ich habe die Juristen des Hauses nur erwähnt bei Mittheilung einer Statistik der Verfassungsklassen in den verschiedenen Fractionen des Hauses und bei der Berichterstattung über die beiden Justizgesetze. In letzterem Falle, ohne über ihr Verhalten im Hause eine Kritik zu üben.

Berlin, 16. März.

G. Lüders,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten für Görlitz-Lauban.

— ch. Lauban, 17. März. [Zur Tagesschroff.] Der hiesigen Braucommune sind Corporationsschäfte verliehen worden. — Herr Kreisphysikus Berlett beginnt am 15. d. M. die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums. Von Seiten seiner Freunde wurde ihm durch die Mitglieder der hiesigen Stadtkapelle ein Ständchen gebracht. — Ein fröhlicher Postbeamter, welcher wegen Veruntreuung seines Dienstes entlassen wurde und welcher seit einer Reihe von Jahren in einem hiesigen Speditionsgeschäft als Buchhalter fungierte, war vor einiger Zeit spurlos verschwunden. Wie sich jetzt herausstellt, beabsichtigte dieselbe seinem Vaterlande Balat zu sagen, um in der neuen Welt sein Glück zu versuchen. Da sein Chef, wie viele seiner Freunde jedoch ein dringendes Bedürfnis fühlten, ihn noch einmal wieder zu sehen, so dirkte seine Rückkehr baldigst zu erwarten sein. Der Fall hat, da der Betreffende Laubaner ist, hier sehr viel Aufsehen erregt. — Der unangenehme Sturm, welcher in der vergangenen Woche hier wütete, hat in den Wäldern und an Gebäuden ziemlichen Schaden angerichtet. — In der

vorherigen Woche verunglückte einer von Marktissa nach Bierberg geholte Debamme dadurch, daß der Wagen, auf dem sie saß, den bedeutend steilen Abhang hinabrollt und mit Jammt den Pferden in den an dieser Stelle sehr steilen Quais stürzte. Wie mitgetheilt, enthielt der Bordertwagen, mit welchem die Pferde rasch o. das jenseitige Ufer schwammen, der Hintertwagen mit der Insassen schwamm jedoch noch längere Zeit auf dem Wasser und konnte dieselbe nur noch mit Mühe aus der drohenden Lödgesgefahr gerettet werden.

Liegnitz, 17. März. [Typhus. — Abiturienten-Prüfung. — Stiftungsfest. — Frauenstift.] Im städtischen Krankenhouse liegen 3 Personen am Fleißtyphus darmader, von denen die eine heut verstorben ist. Alle drei sind erst vor Kurzem hier eingewandert und hatten wahrscheinlich den Krankheitsstoff an Orten, wo der Typhus herrschte, in sich aufgenommen. Die Polizei-Verwaltung hat sofort alle, eine Weiterverbreitung verhindrende Anordnungen getroffen. — Vor gestern fand an der Ritter-Akademie die mündliche Abiturientenprüfung unter dem Vorst. des Provinzial-Schulrats Herrn Dr. Sommerbrodt statt. Die 4 Ober-Primeraner, welche sich derselben unterzogen hatten, erhielten das Zeugnis der Reife. — Der technische Verein feierte gestern sein Stiftungsfest unter großer Theilnahme der Mitglieder in höchst gemütlicher Weise mit Tafel und Tanz. Erstere war durch launige Tafellieder und Toaste gewürzt und Letztere fesselte die Gesellschaft bis zum Grauen des Morgens. — Zur Errichtung des von Herrn Pastor Wittich in Neudorf projizierten „evangelischen Frauen-Stifts“ ist hier ein Bauplatz gesucht worden.

s. Waldenburg, 17. März. [Besuch des Regierungs-Präsidenten.]

Für die Notleidenden im Kreise.] Am Freitag Mittag traf der Regierungs-Präsident von Janderaus Breslau hier ein und begab sich in das Kreishaus, wo derselbe einer Sitzung des Kreis-Ausschusses beiwohnte und die Verhandlungen mit sächsischem Interesse verfolgte. Am andern Tage besuchte der Herr Regierungs-Präsident die Bureaus im Rathshause und konferierte mit dem Bürgermeister Ludwig. Die Veranlassung zu diesem Besuch durfte die in einigen Ortschaften des Kreises herrschende Typhus-Epidemie gewesen sein. — Zum Besten der Notleidenden im Kreise fand hier am Freitag eine von Dilettanten veranstaltete Theater-Vorstellung statt, welche mit einem vom Rechtsanwalt v. Chappuis gesprochenen Prolog eingeleitet wurde und die zahlreichen Besucher hoch befriedigt hat. Der reiche Extrakt dieser Vorstellung ist ein Beweis von der Bereitwilligkeit der hiesigen Bürgerlichkeit, stets Opfer zu bringen, wo es gilt, die Recht der Mütterchen zu lindern. — Zu gleichem Zweck veranstaltete heut der Gesangverein für gemischten Chor zu Altmauer unter Leitung des Cantors Vogt ein Concert. Dasselbe war auch zahlreich besucht und von lohnendem Erfolg begleitet. — Ebenso fand heut in Dittersbach eine musikalisch-theatrale Aufführung des Männer-Gesangvereins statt, deren Reinertrag für die dargestellten Ortsarme bestimmt ist.

S. Striegau, 17. März. [Dienstalterzulagen. — Entschädigung. — Obduction.] Wie früher, so haben auch in diesem Jahre diejenigen Lehrer im Kreise, welche eine zwölfjährige Dienstzeit hinter sich haben, aus Staatsmitteln Alterszulagen im Betrage von 120 resp. 180 Mark ausgezahlt erhalten. Nur die städtischen Lehrer sind von dieser Vergütung ausgeschlossen, obgleich deren Gehälter in Höhe von 750 bis 1500 Mark durchaus nicht den örtlichen Verhältnissen entsprechen. — Auch die Geistlichen und Kirchenbeamten haben in diesen Tagen diejenigen Entschädigungsbeträge für den Aussfall von Stolgebühren pro 1877 in Empfang genommen, welche ihnen nach dem Gesetz zustehen. — Aus Anlaß des 50. Geburtstages wurden gestern dem Commerzienrat Herrn R. Bartholdi hier selbst von den verschiedenen Vereinen und Corporationen, denen der Geeierte als Protector, Vorsteher oder Mitglied angehört, zahlreiche Beweise der Hochachtung, Verehrung und Liebe zu Theil. Um Vorabend veranstaltete die Feuerwehr ihrem Mitbrüder zu Ehren einen Fackelzug.

— Ohlau, 17. März. [Abiturienten-Cramen.] Unter dem Vorst. des kgl. Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrats Herrn Dr. Dillenburger fand am 14., 15. und 16. d. M. am hiesigen Gymnasium das erste diesjährige Abiturienten-Cramen statt, welchem sich 10 Oberprimaner und 4 Extranei unterzogen. Von ersten wurden neunen das Zeugnis der Reife zugesprochen, nachdem einem unter ihnen auf Grund einer schriftlichen Arbeit die mündliche Prüfung erlassen worden war. Auch sämtlichen Extranei wurde das Maturitätszeugnis ertheilt. Das Resultat dieser Prüfung ist somit ein günstiges zu nennen!

*** Bernstadt, 15. März. [Vortrag. — Prüfungen.] Am 13. hielt Herr Ernst Scholz seinen 3. Vortrag und zwar sprach derselbe diesmal über das Bairische Leben und Wandern unter den Nomadenvölkern Nord-Amerika's. Anhaltender Beifall lohnte Herrn Scholz am Schlusse seines 3. Vortrags, dem noch ein 4. folgen soll. Den Extrakt des Eintrittsgeldes der circa 120 anwesenden Zuhörer (30 Mark) hat Herr Scholz der Schulfasse überwiesen. Auch in Oels haben diese Vorträge lebhafte Anklage gefunden. — Die Prüfungen in der hiesigen evangelischen Stadtschule werden in den Tagen vom 25. bis incl. 27. d. M. statuieren und wird diesmal die erste Knabeklasse den Anfang machen.

X. Leobschütz, 17. März. [Zur Tagess-Chronik.] Zu dem in dem benachbarten Dorfe Gröbnig an einer Frau verübten Mord benachrichtigte ich Sie, daß die Indizien gegen den jungen Menschen aus dem genannten Orte, welcher bei der gerichtlichen Obduction und Section der Leiche wegen Verdachts, den Mord verübt zu haben, verhaftet wurde, nicht gravirend genug gewesen sein mögen, da, wie uns mitgetheilt wird, derselbe aus der Haft wieder entlassen worden ist. Der Untersuchungsrichter fordert soeben alle diejenigen, welche an dem Tage der verübten Mordthatt in dem Kramladen der „erwürgten“ Frau verkehrt haben, auf, sich zu ihrer Vernehmung bei Gericht zu stellen. Man braucht nicht Schwarzfieber zu sein, um die Behauptung auszusprechen, daß in unserem Kreise die Unsicherheit während der letzten Jahre derartig zugewonnen hat, daß die Gefährdung an Gut und Blut in einer besorgniserregenden Weise sich vergrößert hat. Man sieht die zerlumpten Bettler und die frechen Bagabonden, welche unseren Kreuz und die Quer durchziehen und man wird unsere Befürchtungen von noch schlimmeren Zuständen vollkommen gerechtfertigt finden. Nur auf die Gefahr, die von Tag zu Tag größer wird, möchten wir die Behörden hinweisen, auf die Gefahr, die uns in unserem Kreise die Mordbrenner mit frecher Stirn bereiten. Bald nach meinem letzten Berichte fand abermals eine Feuersbrunst in Bladen statt, also die neuzeitliche derselbe in den letzten zehn Monaten. — Bei uns ist der Winter mit all' seiner Strenge wieder zurückgekehrt: seit achtundvierzig Stunden schneit es fast unaufhörlich, so daß jusschöd das Land mit dem weißen Wintertuch überdeckt ist.

+ Lublin, 17. März. [Suppenanstalt. — Feuerbrunst.] Um dem immer mehr um sich greifenden Bettelwesen zu steuern, wird binnen kurzem auf Anregung unseres Herrn Bürgermeisters Seibert auch der hiesige Ort für Ortsarme eine Suppenanstalt eröffnen, und zwar wird dieselbe im hiesigen städtischen ehemaligen „Stockau“ etabliert werden. — Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brannte dem Bauer Josef Szmyt zu Jawornitz, unserem Nachbardorf, sein Haus nebst den an dasselbe stoßenden Stallgebäuden nieder.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 18. März. [Versammlung der Vereinigung der Freunde der positiven Union in Schlesien.] Die am 18. d. M. in evang. Vereinshause zu Breslau stattgehabte Versammlung wurde durch Gesang und ein vom Superintendenten Przygode-Leobschütz gesprochenes Gebet eröffnet. Bei dem Ausscheiden des Geh. Reg.-Rath von Selchow aus dem Vorstande führte der stellvertretende Vorstand, Consistorialrat und Militär-Ober-Pfarrer Richter, den Vorst. In seiner einleitenden Ansprache legte der Vorstand, anhängend an einen die positive Unions-Partei in Schlesien behandelnden Artikel der Berliner „Kreuzzeitung“ vom 16. d. M. die Stellung dar, welche die Freunde der positiven Union in Schlesien in der gegenwärtigen kirchlichen Parteibewegung leinnehmen. Bei seinem Eingehen auf die bisherige Tätigkeit der Vereinigung, welche nur selten an die Desseitlichkeit getreten, constatirt der Redner, daß der Verein der Freunde der positiven Union noch das sei, was er bei seiner Gründung vor 3 Jahren war.

Nach Abschluss der Generalsynodalordnung und des auf dieselbe bezüglichen Staatsgesetzes habe es vor Allem gegolten, unter rücksichtsloser Anerkennung jener Basis des kirchlichen Verfassungsbildes mit Besonnenheit die Lösung der praktischen Aufgaben vorzubereiten, welche innerhalb des Rahmens des § 7 der Generalsynodalordnung als am dringendsten notwendig erscheine. Bei der Besprechung der belasteten Vorgänge in der evangelischen Kirche Brandenburgs constatirt der Vortragende, daß seine Freunde in unserer Heimatprovinz den Streit gegenüber zunächst Gewebe bei Fuß gestanden, aufmerksam, doch abwartend. Sie haben gemeint, in diesen Streit nicht einzutreten und ihn möglichst von der schlesischen Kirche fern halten zu sollen. Es sei dies nicht aus Klugheitsrücksichten oder übel angebrachter Diplomatie, sondern überzeugungs-

mäßig geschehen. Der Redner beklagt den gereizten und erbitterten Ton, mit welchem dieser Streit teilweise geführt worden. „Wann werden wir“ — fragt der Redner — wann werden wir dahin kommen, daß wir ohne Verbitterung und Verfeindung, die ich mir als ein Zeichen der Unreife der Entwicklung unseres kirchlichen Lebens ansahen kann, sachlich und ruhig, bei aller Stärke und Wärme des eigenen Standpunktes des fremden gerecht werden, in der Überzeugung, daß für das Leben und Gedeihen der evangelischen Kirche Bescheidenheit, Gegenseitigkeit, Spannung der kirchlichen Differenzen geradezu notwendig ist.“ Unter aller Strebem müsse es sein, die kirchliche Entwicklung auf diesen Punkt lebensvoller Mannigfaltigkeit in der Einheit sowohl der Grundlage wie des Ziels zu führen, in dem allein die Kraft der Kirche liege, für unser Volk ein Salz zu sein, nicht aber ein Schauplatz des Kampfes aller wider Alle, ein Schauplatz auch wohl der rabies theologorum, von dem die ersten aller Ansauchungen sich mit Unwillen und Vertrübs abwenden. Dass unsere jetzigen Parteiverhältnisse jenem Ideal herzlich wenig entsprechen, läge auf der Hand.

Bei der Beurteilung des Falles Hösbach erklärt Consistorialrath Richter, daß er, so sehr er auch die Entscheidung des evang. Oberkirchenrats im Prozeß Hösbach billige, doch zumal bei dem derzeitigen Mangel einer Lehrdisciplinarnorm, die die Hand dazu bieten könne, dieses generalist, etwa zu einem sonniglichen Ableuchten der Kanzeln nach Rechtgläubigkeit würde. — Was die Stellung der mittleren Gruppe bei der schlesischen Provinzialordnung anlangt, so würde Redner für die mittleren Gruppe weder die Verschmelzung mit der Rechten, noch die mit der Linken, sondern ihr selbstständiges Auftreten im Handeln werden die unerlässliche Bedingung für ihre Wirksamkeit in der Synode sein und sie befähigen, mäßigend und versöhnend nach beiden Seiten hin zu wirken. Dazu aber es allerdings notwendig, daß die Gruppe nicht des verhängnisvollen Fehlers einer abermaligen Parteiteilung in positive Unionisten und Mittelpartei sich schuldig mache. Der Verein der Freunde der positiven Union in Schlesien habe seinem Ursprung, seiner Zusammensetzung und seiner bisherigen Wirksamkeit nach das lebhafteste Interesse, ja eine Art von Mission, den verwandten kirchlichen Bestrebungen in den anderen Provinzen gegenüber, daß diese Ueberzeugung, für welche weit mehr Boden vorhanden sei, als man gemeinhin annahme, sich in immer weiteren Kreisen der beiden kirchlichen Auschauungen hält breite. Es können zur aufrichtigsten Freude und Gemüthung gereichen, daß diese Auschauungen nicht bloß Doctrinen und Utopien seien, sondern daß sie ihre Realisierung bereits in hervorragender Weise gefunden. Ein nicht geringer Theil der Deputirten zur schlesischen Provinzialsynode habe sich in einer Versammlung am 8. November v. J. gemäß dem seitens des Redners näher erörterten Grundsatz als „Evangelische Unionspartei“ constituit, nicht als Filiale der Mittelpartei, auch nicht der sogenannten vorläufigen Unionspartei, sondern gemäß den concreten Bedürfnissen gerade unserer Provinz als über oder doch außer jenem Gegensatz stehend. Es sei zu erhoffen, daß unter der Voraussetzung der dringend notwendigen, selbstständigen Stellung dieser Fraction gegenüber der Rechten wie der Linken sie ihre Aufgaben ebenso entschieden als versöhnlich, ja vielleicht ausschlaggebend nach beiden Seiten hin zu wirken, zu erfüllen im Stande sein werde. Dies um so mehr, als die der Provinzialsynode vorzulegenden Proprieta — die Gesangbücher, die Trau-, die Stolgebühren- und die Emeritentenfrage — eminent praktischer Natur und keine eigentlichen Parteifragen seien. Zu solcher Einheit im Geiste mahne dringend vor Allem unsere Kirche gegenwärt.

„Wollen wir,“ so schließt Consistorialrath Richter seinen eingehenden, hier nur in seinen allgemeinsten Punkten kurz skizzirten einleitenden Vortrag, „wollen wir mit einander baden in einer Zeit, wo die Sozialdemokratie als Heiligste in den Roth zieht und Massenausritt aus der Landeskirche als Tageslösung ausgiebt? wollen wir Haben halten in einer Zeit, wo man gegen die Grundlagen unseres G

lichen Provinzen, welches von der Berliner Conferenz der Vereins-Vorstände am 8. October 1877 entworfen worden.

Auf den Antrag des Prediger Meyer beschloss die Versammlung, über diesen Punkt zur motivirten Tagesordnung überzugehen und bei aller Billigung der Tendenzen des Statuts und der Anhebung der persönlichen Beiträtsklärung der einzelnen Mitglieder eine Beschlussfassung über einen Beitritt des Vereins als solche zu verlagen.

Gegen 2½ Uhr wurde die vierstündige Verhandlung durch Gefang geschlossen.

Das Programm der evangelischen Unions-Fraction, dessen in dem Referat über die Verhandlungen der Freunde der positiven Union Erwähnung gehabt wurde, hat folgenden Wortlaut:

"Die unterzeichneten Mitglieder der zweiten ordentlichen schlesischen Provinzialsynode, einig in dem Festhalten an dem in Gottes Wort geoffneten und in den reformatorischen Bekennissen bezeugten Evangelium von Christus Jesu, dem Sohne des lebendigen Gottes, dem Kreuzigten und Auferstandenen, unserm Herrn und Erlöser, als der unveräußerlichen Grundlage unserer Kirche, einig in dem Festhalten an der in Sogen bewährten Union der Landeskirche als ihrem Einheitsbande, einig in dem Festhalten an der zu Recht bestehenden kirchlichen Verfassung, deren Ausbau zu möglichster Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche sie erstreben, treten zur Geltendmachung dieses ihres kirchlichen Standpunktes, aus der Provinzial-Synode in einen Fraktionenverband mit einander, welcher den Namen "Evangelische Unionsfraktion" führt."

Rechtsanwalt Dr. Altmann-Glogau, Superintendent Bäck-Stieglitz, Landrat Dr. Bitter-Waldenburg, Amtsgerichts-Crown-Richter, Superintendent Lauschner-Stein a. D., Landesältester von Plutius-Ulm-Wasser, Superintendent Benzholz-Gottesberg, Diaconus Pfleiffer-Schweidnitz, Superintendent Bragode-Leibnitz, Landrat Graf v. Büdler-Jallenberg-O.S., Freiherr v. Rüchel-Parzendorf, Rittergutsbesitzer Ruprecht-Schweidnitz, Landstallmeister Rüsch-Parzendorf, Professor Dr. Schmidt-Schweidnitz, Pastor Schott-Potenzbach."

Für die erforderlichen Vorbereitungen zur Synode wurde ein provisorischer Vorstand mit dem Recht der Cooptation gewählt. Derselbe besteht aus den Herren: Graf v. Büdler, Consistorialrath und Militär-Oberpfarrer Rüchel und Landrat Dr. Bitter.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Natbor, 16. März. [Proces Steinitz-Olbrich.] Im Anschluß an den letzten Bericht tragen wir bezüglich der Vernehmung des Angeklagten Olbrich noch Folgendes nach: Vertheidiger Sabarth bemerkte zum besseren Verständnis: Olbrich sagte, ich habe die Wechsel wiederholt zu Chmielorz getragen und diese fraglichen Wechsel befanden sich schon lange unter diesen, denn es sind sogar Mitti-Wechsel gewesen. So hat er wiederholt den Kalembschen zu Chmielorz getragen, der die Wechsel bei Steinitz discontirt hatte, und war auch Angeklagter Olbrich von Steinitz schon mehrfach von diesem mit Wechseln zu Chmielorz gefandt, damit er sie gegen neue Exemplare mit neuem Giro einlöse. — Angeklagter Olbrich erwidert auf Befragung des Präsidenten, daß er die einzelnen beschworenen Wechsel erkannt habe an dem Namen, weil sich unter jenen elf Wechseln, die sein Herr, Steinitz, dem Bartsch vorgelesen, auch solche mit gleichen Namen und Summen befunden haben. Ein Einwurf des Staatsanwaltschaft, wo Steinitz damals beim Vorlegen der Wechsel gestanden oder gesessen, desgleichen Bartsch und Olbrich, wird für das folgende Verhör reserviert. Der Präsident legt nun den Angeklagten Olbrich den ersten Wechsel — Letzter — zur Erkennung vor und will wissen, woran Olbrich den Wechsel erkannt, und was er s. B. bei der Beurteilung derselben ausgesagt. — Olbrich erinnert sich nicht mehr auf seine Aussage. Der Präsident verliest nun das bezügliche Protokoll, worin es heißt: Bartsch sei am 15. Februar 1877 zu Steinitz gekommen, ließ sich die Wechsel, die sein Giro trugen, vorlegen, beschickte einen nach dem andern, sagte, ja, das ist meine Unterschrift, und verlangte weiter von Steinitz ein Verzeichniß der Wechsel, Steinitz habe ein solches sehr genau mit sämtlichen Namen u. s. w. angefertigt, addirte dann die Summe auf 15,400 Mark, Bartsch nahm das Verzeichniß und sagte an Steinitz: Ich weiß, Sie sind ein ehrstarkvoller Mann, Sie werden mich nicht drücken. Bei dem Wechsel Stanjet wiederholte sich dieses, Steinitz fragt noch Bartsch, ob Stanjet für diese 750 Mark gut sei, was Bartsch bezahlt, ebenso bei Tront 900 Mark und Cwirzel und Gen. 600 Mark. Der Präsident fragt, wie s. B. die 3 beteiligten Personen bei der Bezeichnung der Wechsel gestanden. Olbrich giebt die Stellung so an: Steinitz stand richtig am Pult, Bartsch neben ihm links und er — Olbrich — 1 oder 2 Schritte neben Bartsch, so daß er die Wechsel, die Bartsch las, auch lesen konnte. Auf Befragen des Präsidenten, ob er alle lesen konnte, sagte er nur von 8 bestimmt. Vom Angeklagten Steinitz dagegen wird bestimmt angegeben: Er stand am Pulte, neben ihm rechts Bartsch und links von ihm — gegenüber Bartsch — der Olbrich. Steinitz habe nach Bezeichnung Seitens des Bartsch die Wechsel nach einander neben sich zu Olbrich gelegt. Angeklagter Olbrich behauptet noch, seinem Jugendfreund Siegmund gefragt zu haben, der ihm vorhielt, doch nicht mit dem Juden, sondern mit dem Katholiken zu gehen, denn die Sache könne später einmal wieder untersucht werden — ich muß bloss die reine Wahrheit beschwören, denn ich war dabei.

Der Angeklagte Steinitz antwortet auf die Frage, ob und wann er dem Olbrich Geschenke an Kleidern gemacht: Ich habe dem Olbrich alle meine abgetragenen Sachen geschenkt. Ich weiß, daß er den Schlafrock zu Weihnachten bekommen hat, also um den 24. December 1876, wenn er die anderen Sachen bekommen, weiß ich nicht. Präsident (zu Olbrich): Wenn wollte Steinitz Ihnen den Anzug schenken, war das vor dem Gespräch zwischen Steinitz und Bartsch? Angeklagter: Ja, das war vorher. Den Schlafrock erhielt ich ein Jahr später, als ich meinen Dienst antrat. Einen Anzug habe ich beim Dienstantritt bekommen, er bestand aus Hose, Weste, Rock und Hut. Präsident: Aus dem Schlafrock ließen Sie sich einen Überrock, den Sie Ihrem Freunde Siegmund gezeigt haben, machen. Angeklagter Steinitz: Ich kann nicht constatiren, wenn ich die letzten Sachen weggegeben habe. Präsident: Was haben Sie mit Olbrich gesprochen, als er die Vorladung bekam. Angeklagter Steinitz: Johann, sagte ich, bleiben Sie strikte bei der Wahrheit, was Sie nicht wissen, sagen Sie nicht aus. Eines Tages, als ich nach Hause kam, hörte ich, wie er sich mit meiner Köchin darüber unterhielt. Johann, sagte ich, ich will haben, daß Sie ganz unbefangen sitzen in dieser Sache. Ich habe auch nicht gesagt, daß er sich diesen Tag merken sollte, an dem die Unterredung mit Bartsch war. Angeklagter Steinitz fährt fort: Es befindet sich auch ein Wechsel von 1600 Mark auf Sassenstiel unter den elf Wechseln, der am 27. März fällig war. Den brachte Chmielorz ohne Unterschrift des Bartsch zum Discont zu mir, und da sagte ich, ich nehme das Papier nicht, sie müssen erst vom Bartsch sein Giro darauf sehen lassen, sie haben noch größte Wechsel von Bartsch gittert. Dies sagte ich darum, weil ich erst Erklärungen über den Acceptanten einziehen wollte. Chmielorz entgegnete hierauf: ich müßte für jedes Giro dem Bartsch 2 Prozent geben, ich würde es mir aber nicht geben lassen, wenn ich nicht wüßte, daß Sie das Papier nicht machen. Das Giro wäre dann ganz umsonst. Ich habe mich also über den Acceptanten erkundigt, und da mir gesagt worden, daß dieselbe gut sei, schickte ich den Wechsel durch Johann zurück. Die Unterschrift kam aber verwischt zurück, weshalb — (Der Präsident bemerkte dem Angeklagten, daß diese Erzählung nicht zur Sache gehöre. Die Vertheidigung erfuhr deshalb, diese Bemerkung des Vorstehenden im Protokoll zu vermerken). Präsident: Woraus folgt es, daß dieses Papier unter den vorgelegten elf Wechseln sich befand? Angeklagter Steinitz: Ich gab dieses Papier dem Bartsch, er sah es durch, dann legte ich es auf die linke Seite, nachdem die anderen Papiere durchgegangen waren. Darauf sagte Bartsch zu mir: Hören Sie, Herr Steinitz, Sie sind ein Ehrenmann, Sie werden mich nicht drücken. Darauf sagte ich, Sie müssen nicht vergeßen, die Leute aufmerksam zu machen, daß sie die Sachen rechtzeitig ordnen, und da Bartsch sagte, sind Sie so gut und geben Sie mir ein genaues Verzeichniß, so habe ich ihm über jedes einzelne Papier Aussteller, Acceptant, Fälligkeit und jeden einzelnen Giranten aufgeschrieben und wieder die Wechsel auf die Seite gelegt. Bei dieser Gelegenheit mußte Olbrich Alles hören und sehen, so daß ihm gar nichts entgehen konnte.

Präsident: Der Angeklagte Olbrich hat aber gar nicht davon gesprochen, daß Sie dem Bartsch ein Verzeichniß der Wechsel angeboten haben. Sie behaupten, die Wechsel auf die linke Seite gelegt zu haben. (Es wird hierauf auf den Wechsel von 1600 Mark auf Sassenstiel, am 27. März 1877 fällig, hingewiesen. Präsident: Hier soll die Unterschrift des Bartsch verwischt sein, sagten Sie, Angeklagter Steinitz, Angeklagter Steinitz: Da hierauf hat mich der Angeklagte Olbrich aufmerksam gemacht.

Staatsanwaltschaft und Vertheidigung haben keine Fragen mehr an die Angeklagten zu richten; es beginnt nunmehr die Zeugenvernehmung. Zeuge Referendar Schwob erklärt, daß er den Angeklagten Olbrich in den 7 Prozeßsachen als Zeugen benannt hat, und obwohl es in den Protokollen steht, daß nicht alle Wechsel dem Zeugen Olbrich vorgelegt sind, er hier berichtet, daß dies falsch ist, es sind ihm alle Wechsel vorgelegt worden und hat er auf Befragen bezüglich der vorgelegten Wechsel zur Antwort gegeben: Am Tage, nachdem Chmielorz verschwunden war, sei Bartsch zu Leipziger Händen gekommen und habe gesagt, Sie haben einige Wechsel von

mir, zeigen Sie mir solche, und nachdem sie ihm Herr Steinitz vorgelegt habe, habe Bartsch sie durchgelesen und gesagt, das ist meine Unterschrift. Auf die Frage, woran Zeuge Olbrich die Wechsel erkennt, wie sie aussieben, wo Bartsch als Aussteller u. s. w. steht, wo überhaupt der Aussteller steht, u. s. w., wo Bartsch seine Unterschrift hingeziehen hatte, bat Olbrich mir bei den ersten Wechseln Alles genau angegeben; dagegen hat er nicht bei allen Wechseln genau angegeben, daß er diese gerade damals unter denselben gesehen habe, die dem Bartsch vorgelegt worden seien. In allen übrigen Fällen hat er die Wechsel mit positiver Bestimmtheit anerkannt, ebenso genau hat er die Merkmale angegeben über Acceptanten, Tag der Ausstellung u. s. w. Ferner erklärt Zeuge Schwob, sämtliche Klagen sind augenscheinlich nach einem Schema angefertigt worden beim Rechtsanwalt Korpuls, ebenso die Klagebeantwortungen nach einem Schema beim Rechtsanwalt Hoffmann, deshalb mußte ich die Beweisaufnahme auch gleichlautend machen und habe jede einzelne Sache selbstständig behandelt. Auf Einwurf des Präsidenten, es käme hier auf die genaue Wiedergabe der einzelnen Zeugenerhebungen an, erläßt Zeuge ferner: Angeklagter Olbrich machte eine Menge Ausschweife; ich mußte deshalb mehrere Protolle aufnehmen, ehe der richtige Wortlaut festgestellt und zur Unterschrift kommen konnte. Da es ihm aufgefallen sei, daß Olbrich so genau Bescheid gewußt habe, habe er zur Probe ihm ein Papier vorgelegt und sich zeigen lassen, wo Acceptant, Aussteller, Summe, Datum der Fälligkeit u. s. w. stehe, was Olbrich auch beantwortete. Ebenso wußte er, welcher Wechsel heute daran sei. Dann legt ich ihm einen anderen Wechsel zur Erkennung vor, der nicht der richtige war, was er zwar nicht sofort bemerkte, aber darauf aufmerksam gemacht, sich verbesserte. Auf Antrag des Staatsanwalts wird mit dem Angeklagten Olbrich eine Leseprobe vorgenommen. Zeuge Schwob erklärt noch, daß er den Olbrich nicht gefragt habe, woran er den Wechsel erkennen will.

Zeuge Referendar Alt erklärt, daß er sich der einzelnen Aussagen des Olbrich nicht mehr genau erinnern kann, besonders daran nicht, ob Olbrich bei der Vernehmung unrichtige Aussagen gemacht. Olbrich erzählte bei Verlegung der Wechsel, daß er sich seinerzeit auf die Wechsel erinnern könne, aber bei der Vernehmung durch mich sagte er: heute weiß ich es nicht mehr, so daß es schien, als ob er es damals auch nicht gewußt hätte. Den Eindruck, daß er die Wechsel nicht erkannt, gewann ich dadurch, daß er unsicher im Lesen bei vorgelegten Wechseln war; seine Angaben wurden auch unsicher, so daß es mir schien, er habe keine Aussagen nicht in der Weise gemacht, wie er sie hätte machen können. Darauf legte ich ihm noch mehr Wechsel vor; den Erfolg habe ich im Protoll niedergelegt, auf die eingeladenen Worte kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern. Ebenso kann ich mich nicht mehr erinnern, woran Olbrich die ihm vorgelegten Wechsel als dieselben als wiedererkannt hat. Der Wortlaut der Protolle, besonders der der verantwortlichen Vernehmung, ist möglichst wortgetreu wiedergegeben worden. Letztere, die verantwortliche Vernehmung, erfolgte einen Tag nach der ersten Vernehmung. Der Staatsanwalt beantragt, daß, da Zeuge Alt den Wortlaut des Protolls sich nicht mehr vergegenwärtigen kann, das Protoll aber zum Beweise notwendig ist, dasselbe über die damalige Vernehmung vorgelesen werde. Da die Vertheidigung zugibt, daß die Verlehung des Protolls zur Auflösung der Sache dienlich sein würde, wird die Verlehung beschlossen. Vorher wird noch Zeuge Secretär Jürsch verhört. Dieser erklärt: Ich habe die Untersuchungs-Verhandlungen gegen Olbrich beigewohnt; das Protoll hat ein Applikant geschrieben. Die Aussagen des Olbrich waren wohl derartig angefertigt, daß sie zu längerer Vernehmung führen müssten. Herr Alt legte dem Olbrich die Wechsel vor. Im wesentlichen war die Aussage derartig, daß er meinte, jetzt kann er die Wechsel wie früher nicht wiedererkennen, er nannte zwar eine Menge Namen und andere Einzelheiten, die übereinstimmten mit den Namen der auf den Wechseln stehenden Schuldner und Adressaten; daß er seinerzeit Alles so genau gewußt, dafür gab er an, er habe die Wechsel so oft in Händen gehabt, weil er sie habe zu Chmielorz und zu dem Concursmässenwalter Albrecht tragen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Eckennish. Die Geschworenen sprachen um 1½ Uhr in allen Fragen beide Angeklagten für Nichtigkeit, worauf der Gerichtsdorf auf Freisprechung erkannte. (Vereits in Nr. 129 der Breslauer Ztg. telegraphisch gemeldet.) (Oberschl. Anz.)

Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 18. März. [Von der Börse.] Die Börse verließ in matter Stimmung und gänzlich geschäftsflos. Creditactien 393—392,50 bis 393. Einheimische Werthe still und wenig verändert. Russische Baluta bei niedrigeren Coursen ziemlich belebt.

Breslau, 18. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe höher, ordinäre 30—35 Mark, mittlere 38—42 Mark, seine 47—50 Mark, hochfeine 52—54 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße Knapp, ordinäre 42—48 Mark, mittlere 52—58 Mark, seine 66—70 Mark, hochfeine 76—80 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftsflos, gel. — Cr. pr. März 132,50 Mark Gd., März-April 132,50 Mark Gd., April-Mai 133 Mark Gd., Mai-Juni 137 Mark Br. und Gd., Juni-Juli 139 Mark Br. und Gd., Juli-August —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. lauf. Monat 193 Mark Gd., April-Mai 198 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. per lauf. Monat —.

Hafser (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. lauf. Monat 118 Mark Gd., April-Mai 122 Mark Gd., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. per lauf. Monat — Mark Br.

Rübel (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — Cr. loc. 69,50 Mark Br. pr. März 68 Mark Br., 67,50 Mark Gd., März-April 68 Mark Br., 67,50 Mark Gd., April-Mai 68 Mark Br., 67,50 Mark Gd., Mai-Juni 68 Mark Br., 67,50 Mark Gd., September-October 65,50 Mark Br., 65 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gel. — Liter, pr. März 50,50 Mark Gd., März-April 50,50 Mark Gd., April-Mai 50,90—50 Mart bezahlt, Juni-Juli —, Juli-August 53 Mark Br., August-September —.

Bink: ohne Umrahmung. Die Börsen-Commission.

Ründungs-Preise für den 19. März.

Roggen 132,50 Mark, Weizen 193,00, Gerste —, Hafser 118,00, Raps —, Rübel 68,00, Spiritus 50,50.

Breslau, 18. März. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zollpsd. = 100 Kilogr.

schwere mittlere leichte Ware.

höchster niedrigster höchster niedrigst. höchster niedrigst.

kg kg kg kg kg kg

Weizen, weißer... 19 90 19 60 20 70 20 20 18 90 17 60

Weizen, gelber... 19 10 18 80 19 80 19 60 18 60 17 60

Roggen..... 13 90 13 40 13 10 12 90 12 70 12 30 13 50

Gerste..... 16 30 15 60 15 10 14 60 14 30 13 50

Hafser..... 13 60 13 20 12 90 12 40 12 00 11 60

Raps..... 17 00 16 30 15 80 14 90 14 40 13 80

Noitungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübeln.

Pr. 200 Zollpsd = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Ware.

kg kg kg

Raps..... 30 25 27 25 24 —

Winter-Rübeln.... 28 50 25 50 21 —

Sommer-Rübeln.... 27 50 24 50 20 —

Dotter..... 23 50 20 — 17 —

Schlaglein..... 25 — 22 — 19 —

Kartoffeln per Sac (zwei Neuschäffel à 75 Psd. Brutto = 75 Kilgr.)

beste 2,50—3,50 Mark, geringere 2,00—2,50 Mark,

per Neuschäffel (75 Psd. Brutto) beste 1,25—1,75 Mt., geringere 1,00—1,25 Mt.

per Liter 0,03—0,06 Mark.

N. Breslau, 18. März. [Wolle.] Seit Beginn des Monats wurden bei ziemlich regem Geschäft ca. 2000 Cr. am bisherigen Platz verlaufen.

Davon nahm der im letzten Bericht erwähnte russische Käufer ca. 200 Cr.

Russische Rüden- und Fabrikwäsch, ferner gingen nach Österreich ca.

400 Cr. hauptsächlich polnischen Ursprungs und zu Kammzwecken wurden von deutschen Spinnern an 500 Cr. russische Fabrikwäsch dem Markt entnommen. Den Rest des verlaufenen Quantum, bestehend aus polnischen, russischen und tschechischen Wollen, nahmen Fabrikanten aus Schlesien, der Lausitz und Sachsen. Preise waren zwar ohne wesentliche Aenderung, jedoch ist die Geneigtheit der Käufer, zu realisieren, deutlich zu erkennen. Im Contractgeschäft herrscht völlige Ruhe.

F. E. Breslau, 18. März. [Colonialwaaren-Wochenbericht.]

In jüngst verflossener Woche war allgemein stärkere Waarenfrage, als in den vorangegangenen, aber ganz besondere Unternahmungslust entwicke

lten Provinzen, welche sowohl in Broden wie in gemahlener Ware ansehnliche Umsätze stattgefunden. Dieser gestiegerte Zuckerbegehr, der sich nicht b

Konstantinopel, 18. März. In Tschatalbja, Tschekmedi und der Umgebung von San Stefano sind 25,000 Russen eingetroffen, um einen Theil der kaiserlichen Garde zu ersetzen, die sich nächsten Mittwoch nach Odessa einschiffen soll. Der Sultan verlieh dem Premierminister Ahmed Besit den Osmanie-Orden erster Klasse und einen Säbel mit goldner Scheide. — Die Russen entwaffneten sowohl die Christen als die Mohamedaner in Bulgarien, um Streitigkeiten zu verhüten.

Athen, 18. März. Nach hier vorliegenden Nachrichten hätten die Türken gestern in Volo 1500 Truppen gelandet. (Wiederholte.)

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Berlin, 18. März. Zu den schwierigen Personalfragen können wir ganz verläßlich melden, daß Graf Stolberg sich auf das ihm gemachte Anerbieten des Viceministerpostens eine Bedenkzeit ausgebeten hat. — Burghart lehnte dem Vernehmen nach die Leitung des Reichsschazarmates ab.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Wien, 18. März. Die „Polt. Corresp.“ meldet aus Bukarest: Die Pforte nahm das Anerbieten Rumäniens wegen Auswechselung der Gefangenen an; dennoch unterbleibt einstweilen die Ausführung, weil Russland die Einwendung der Nichtopportunität dagegen erhob. — Dieselbe Correspondenz meldet aus Belgrad: Der Minister Ristits reist am 21. März in einer Mission nach Wien, von wo er sich eventuell nach Berlin begeben dürfte.

Petersburg, 18. März. Die Specialcouriere, durch welche der Präliminarfriedensvertrag von San Stefano den fünf Großmächten mitgetheilt wird, reisen Morgen von hier ab. Neuf reist Morgen zurück.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 18. März. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Luislos. Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Wien Kurz.	170 40	170 25	
Wien 2 Monat.	169 30	169 05	
Lombarden.	124 50	125 —	
Schles. Bankverein.	79 50	79 50	
Bresl. Discontobank.	60 50	60 50	
Schles. Vereinsbank.	53 —	53 —	
Bresl. Wechslerbank.	70 —	70 —	
Laurahütte.	73 10	73 60	
Deutsche Reichsbank.	—	77 Russen 83, 60.	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Credit-Aktion.	383 50	393 50	
Desterr. Staatsbahn.	433 50	434 —	
Lombarden.	124 50	125 —	
Schles. Bankverein.	79 50	79 50	
Bresl. Discontobank.	60 50	60 50	
Schles. Vereinsbank.	53 —	53 —	
Bresl. Wechslerbank.	70 —	70 —	
Laurahütte.	73 10	73 60	
Deutsche Reichsbank.	—	77 Russen 83, 60.	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —		
Poln. Eig.-Pfandb.	58 —	58 50	
Rum. Eisenb.-Obig.	24 25	24 50	
Oberschl. Litt. A.	122 75	126 —	
Breslau-Freiburger.	67 —	66 —	
R. O.-U.-St. Action.	99 25	99 50	

Cours vom 18.	16.	Cours vom 18.	16.
Desterr. Pfandbriefe.	95 10	95 —	
Desterr. Silberrente.	56 25	56 40	
Desterr. Goldrente.	62 75	62 80	
Türk. 5% 1865er Anl.	8 30 —</		

Meine Verlobung mit Fr. Meta Pulzner, Tochter des verstorbenen Dr. Pulzner zu Wirschnowitz, beeibre ich mich statt besonderer Meldung hierdurch anzugeben. [4127]

C. Lober,

Rittergutsbesitzer auf Wilkowia.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Friederike mit dem Kaufmann Herrn Moritz Altmann zu Neuheyduck zeigen wir allen Verwandten und Freunden hiermit an. [1163]

Wilkowia vor Schwientochlowitz, den 19. März 1878.

H. Krakauer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Krakauer,

Moritz Altmann.

Wilkowia, Neuheyduck, ver Schwientochlowitz.

Statt jeder besonderen Meldung.

Bertha Sochaczewski,

Adolph Freund,

Verlobte. [2930]

Krotoschin. Görlich.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wally Heinze,

Ernst Klop. [1174]

Königshütte. Myslowitz.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Clara, gebor. Gaberstrohm, von einem kräftigen Mädchen zeigt ergeben an. [2929]

Sauer, Lieutenant.

Breslau, den 18. März 1878.

Heut wurde meine liebe Frau Fanny, geb. Joachimsohn, von einem Kunden glücklich entbunden. [2928]

Breslau, den 16. März 1878.

Moritz Fanny.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Krakauer,

Moritz Altmann.

Wilkowia, Neuheyduck, ver Schwientochlowitz.

Statt jeder besonderen Meldung.

Bertha Sochaczewski,

Adolph Freund,

Verlobte. [2930]

Krotoschin. Görlich.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoherfreut [1164]

Simon Eisner und Frau

Johanna, geb. Knoche.

Langendorf OS., den 16. März 1878.

Durch die gestern Abend erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoherfreut [1173]

L. Nobiling und Frau

Haynau, den 18. März 1878.

Gestern Nachmittag verschied nach schweren Leiden unsere geliebte Schwester, Tante, Schwägerin und Grossstante [2922]

Fräulein Charlotte Goldstein.

Breslau, Brieg, Berlin.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 19. März 1878, von der Leichenhalle des jüdischen Kirchhofes aus.

Heute starb hier selbst im 50. Lebensjahr unser Mitbürger

Herr Reinhold Potyka.

Wir betrauen in ihm einen lieben Freund und treuen Geistlichen bei der Förderung des Wohles und der Interessen der Stadt, an deren Verwaltung er, durch das Vertrauen seiner Mitbürger dazu berufen, wiederholt als Stadtverordneter und Stadtrath mitwirkte. [4109]

Ehre seinem Andenken.

Beuthen OS., den 16. März 1878.

Der Magistrat

und

die Stadtverordneten-Versammlung.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. März. Viertes Gastspiel des Hrn. Felix Schröder, ersten Komiker vom L. L. v. Theater a. d. Wien zu Wien. 8. 4. M.: „Das Blitzenmädel.“ Posse mit Gesang in 4 Acten von C. Costa. Mittwoch von Mittwoch.

Mittwoch, den 20. März. Dieselbe Vorstellung. [4112]

Lobe-Theater.

Dienstag, den 19. März. Bei ermäßigten Preisen: 3. 1. M.: „Ein Hochverrath.“ Original-Lustspiel in 2 Acten von A. Oster. 3. 1. M.: „Zwischen zwei Stühlen.“ Lustspiel in 2 Acten von M. Brée. Mittwoch. Bei ermäßigten Preisen: „Der Hypochondri.“ [4114]

Thalia-Theater.

Dienstag, den 19. März. 2. Gastspiel des Fr. Aug. Baisson vom lais. Hoftheater in St. Petersburg. „Die Dame mit den Camelien.“

Pariser Sittenbild in 5 Acten von Alex. Dumas (Sohn). [4113]

Mittwoch, den 20. März. 3. Gastspiel des Fr. Aug. Baisson. Bei halben Preisen. Dieselbe Vorstellung.

Singakademie.

Donstag, 19. März, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Saale:

Missa solemnis

von Beethoven.

Soli: Frau Cornelia Schmitt-Czanyi,

Frl. Köttlitz, Herr Torriga und

Herr Franck. [3701]

Billets à 3, 2 und 1 Mark sind

in der Leuckart'schen Buch- und

Musik-Handlung (A. Clar), Kupfer-

schiemiedestr. 13, zu haben.

Naturwissenschaftliche Section.

Mittwoch, den 20. März.

Abends 6 Uhr: [4086]

Versammlung im Auditorium des physikalischen Cabinets der Universität (Schuhbrücke 38/39).

1) Herr Prof. Dr. Meyer: Ueber die Gramme'sche dynamo-elektrische Maschine.

2) Herr Fabrikbesitzer A. Anderssohn: Ueber Zweck und Bedeutung der Sechsteilung des Himmelsglobus in Form von Kreis-

sextanten. [4079]

Das große Orchester spielt heute Dienstag in Bögel's Restaurant, Friedrichstr. 49. Anfang 8 Uhr. [2925]

Entree für Erwachsene u. Kinder 10 Pf.

Paul Scholtz's Städte-

ment.

Doppel-Concert

vom Concertmeister Herrn Strasser

und den

Leipziger Complet-Sängern.

Anfang 7½ Uhr.

Entree Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wally Heinze, Ernst Klop. [1174]

Königshütte. Myslowitz.

Die gestern erfolgte glückliche Ent-

bindung seiner Frau Clara, gebor. Gaberstrohm, von einem kräftigen

Mädchen zeigt ergeben an. [2929]

Sauer, Lieutenant.

Breslau, den 18. März 1878.

H. Krakauer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Krakauer, Moritz Altmann.

Wilkowia, Neuheyduck, ver Schwientochlowitz.

Statt jeder besonderen Meldung.

Bertha Sochaczewski,

Adolph Freund,

Verlobte. [2930]

Krotoschin. Görlich.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hoherfreut [1164]

Simon Eisner und Frau

Johanna, geb. Knoche.

Langendorf OS., den 16. März 1878.

Durch die gestern Abend erfolgte

glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoherfreut [1173]

L. Nobiling und Frau

Haynau, den 18. März 1878.

Pietro und Thelsey

Knösing,

sowie Auftreten

der deutschen Chans.-Sängerin

Fraulein Jenny Stolle,

des Gesangs - Komikers

Herrn Albert Calvo,

der Mandolinen-Virtuosen

3 Brüder Barbieri,

des Baritonisten Herrn

Julius Möhring,

der vorzüglichen internationalen

Opern- u. Concert-Sängerin

Mlle. Frou-Frou,

der Herren

Pietro und Thelsey

Am 21. März cr.,

Nachmittags 4½ Uhr:

Trauerfeierlichkeit

für den verstorbenen Herrn

Dr. Frankenstein im Saale

des Hotels zum schwarzen Ross.

Einlaßkarten vorher bei den

Herren M. Fränkel und

Max Kuhn. [4123]

Dank, inniger Dank für die vielen

Gaben von hier und auswärtig, die

mir für meine Schüllinge übermittelt

wurden, besonders den lieben Kleinen, welche den Inhalt ihrer Sparsäcke

bergaben, wohl im Hinblick auf den

oftlosen Sohn? Dank aber auch

meinerseits für das Vertrauen, das

mir in den reichlichen Spenden ent-

gegengebracht wurde. [4081]

Die eingegangenen 460 M. 30 Pf.

sollen der Witwe nach Bedürfnis

verabfolgt werden.

Grützmacher,

Strafanstalt-Director.

Lezte Woche!

Castan's Panopticum,

Kunstausstellung

lebensgroßer Wachsfiguren,

Königstrasse Nr. 1,

Schweidnitzerstrasse-Ecke.

Geöffnet täglich von 9 Uhr

Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Vorrätig in allen Musikalien-

Handlungen.

Christus.</

Schul- und Unterrichts-Bücher

aus dem Verlage von [4089]
Eduard Trewendt in Breslau.

Heimatkunde.

Heinrich Adamy, Hauptlehrer. Die Provinz Schlesien, dargestellt nach ihren geographischen und statistischen Verhältnissen. Ein Handbuch für den Unterricht in der Heimatkunde, zunächst beim Gebrauche der vom Verfasser entworfenen Wandkarte. Mit einer Karte. Vierter verb. u. verm. Aufl. 8. Geh. 80 Pf.

Wandkarte von Schlesien, besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse, zunächst für den Schulgebrauch entworfen. Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatkunde. Verb. Aufl. Berichtigt und ergänzt bis 1878. 9 Blatt in Quer-Folio. 9 Mk.

Dasselbe. Auf Leinwand gezogen mit Stäben und Ringen. 16 Mk. 25 Pf.

Schulkarte von Schlesien. Nach H. Adamy's Wandkarte gezeichnet von R. Flender. Halb-Folio. 15 Pf.

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. Mit einer illum. Karte von Schlesien. Herausgegeben von H. Adamy. Sechzehnte Ausgabe. Neue durchgesehene Ausgabe. 8. Geh. 30 Pf.

Geschichtsunterricht.

Dr. Ed. Cauer, Stadt-Schulrat in Berlin, Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Realschulen, mit einer Übersicht über die brandenburgisch-preussische Geschichte und mit Geschichtstafeln und anderen Anhängen. 23. Aufl. Gr. 8. Geh. 60 Pf.

A. von Crouse, Handbuch der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, von der ältesten bis auf die neuste Zeit, mit verschiedenen, besonders geographischen und militärischen Erläuterungen. Zu Lecture, Schul- und Selbst-Unterricht, zunächst für die Aspiranten des Offizierstandes. Gr. 8. Geh. 4 M.

Religionsunterricht.

6. Conrad, Das heilige Land. Kurze Darstellung des Wissenswertesten aus der Geschichte und Geographie von Palästina. Für Volkschulen. 8. Geh. (Partiepreis für 50 Exempl. 2 M. 50 Pf.) einzeln à 10 Pf.

A. A. J. Kolde, Pastor, Luthers kleiner Katechismus in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Bezeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen. Sechste Aufl. 8. roh 40 Pf. dauerhaft geb. 55 Pf.

Die achtzig Kirchenlieder der Schulregulatur mit Wochenlyricen nach dem Kirchenjahr geordnet. Nebst einer tabellar. Übersicht des gesammelten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volkschule. 8. Geh. 10 Pf.

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. 8. Ausgabe. 8. roh 32 Pf. dauerhaft geb. 45 Pf.

Sprachunterricht.

Dr. Ferd. Gleim, Director der höheren Töchterschule in Breslau, Elementar-Grammatik der französischen Sprache. 5. Aufl. Gr. 8. Geh. 3 M.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementar-Grammatik. 2. Aufl. Gr. 8. Geh. 3 M.

Grammatik der englischen Sprache zum Schul- und Privatgebrauch. 2. Aufl. Gr. 8. Geh. 2 M. 60 Pf.

Erstes Lehrbuch, nach der Laulehre methodisch bearbeitet von A. Elsner, G. Enerlich, A. Herrfurth, G. Kloß, E. Pötschel, Lehrern in Breslau. 15. Aufl. 8. roh 39 Pf. dauerhaft geb. 55 Pf.

Dr. A. Th. Peucker, Histoire de la littérature française à l'usage des écoles. 3me. édition revue et augmentée. Gr. 8. Geh. 1,50 Mk.

Clef de la prononciation française. Alphabetisches Verzeichniß französischer Wörter und Redensarten, deren Aussprache von den allgem. Regeln abweicht etc. Für Lehrer und Lernende. 16. Geh. 0,60 Mk.

Carl Wunderlich, Instituts-Vorsteher, Stoff zum Dictiren nach methodisch geordneten Regeln der deutschen Orthographie. Zum Gebrauch für Lehrer an Volks- und höheren Bürgerschulen und den unteren Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene und zum Selbstunterricht. 5. verm. u. verb. Auflage. 8. Geh. 2 M. 25 Pf.

Als Schulprämien empfohlen.

Dr. Felix Eberty, Professor, Geschichte des Preußischen Staats. 7 Bde. 8. Geh. 43 M. 50 Pf. dauerhaft in 6 Hbdrzb. gebdn. 51 M.

Rudolf Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. 4. Aufl. 4 Bde. 8. Geh. 18 M. — dauerhaft in 2 Hbdrzb. gebdn. 20 M. 50 Pf.

Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkte der Neuzeit. 3. Aufl. 8. Geh. 9 M. — dauerhaft in Halbfanz gebdn. 10 M. 50 Pf.

H. Kleike, Das Alterthum in seinen Hauptmomenten dargestellt. Eine Reihe historischer Aufsätze von Dahlmann, Droysen, Herren, Hegel, Herder, A. von Humboldt, Manso, Niebuhr, Passow, F. v. Schlegel, Schlosser u. A. Gr. 8. Geh. 6 M. 75 Pf. Cleg. in Halbleinen gebdn. 7 M. 50 Pf.

Karl Küs, Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Aufl. 8. Geh. 3 M. Cleg. in Ganzleinen gebdn. 3 M. 75 Pf.

Wilh. Streckfuss, Professor, Lehrbuch der Perspective zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Zweite Auflage. Gr. 8. Mit einem Atlas. Geh. 14 Mk.

Oskar Höcker, Auswahl beliebter Erzähler des Auslandes. Für die Jugend bearbeitet. Zehn Bändchen, nach Romanen von Boz (Dicks), Bulwer, Marratt, Payn, Walter Scott. Mit je einem Titelblatte. Elegant in illustri. Umschlag cartonné. à Boden. 1 M. 50 Pf.

Trewendt's Jugendbibliothek. Sechzig Bändchen Erzählungen der beliebtesten Jugendchriftsteller. Mit guten Illustrationen nach Originalen berühmter Künstler. 8. Cartonnirt. Jedes Bändchen 75 Pf.

Prospectus und Kataloge versende ich auf Verlangen gratis und franco. ■■■■■

Bu beziehen durch jede gute Buchhandlung.

Eine übersichtliche Rundschau für jeden Landwirth.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Landwirtschaftliche Fortschritt.

Von Dr. William Loebe.

N. F. VIII. Band. 8. Geh. festeit 2 Mark 50 Pf.

Das Jahr 1877 enthält.

Eine Darstellung der belangreichsten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen in Acker- u. Wiesenbau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Thierheilkunde, Gartenbau und Betriebslehre.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.

Soeben erschien: [4088]

Die

Pathologie und Therapie des Wochenbetts.

Ein Handbuch für Studirende und Aerzte

von Dr. F. Winckel,

Geh. Med.-Rath und Professor etc. in Dresden.

Dritte vielfach veränderte Auflage.

1878. gr. 8. 11 Mark.

Passagiere nach New-York, New-Orleans, San Francisco, sowie nach anderen Plätzen Nordamerikas und Westindien, wie auch nach dem Cap der guten Hoffnung werden jederzeit prompt befördert durch das Königl. Preuß. concessionirte Auswanderungs-Bureau von [3759]

Ab Bremen u. Hamburg. Julius Sachs, Breslau, Antonienstraße 20.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Neubaustrecke Dittersbach - Glaz.

Mittwoch, den 27. März c., Vormittags 11 Uhr, im Abtheilungs-Bureau zu Alt-Wasser Submissionstermin zur Verbindung [4082]

1) einer gewölbten Wegeüberführung auf der I. Section, ca. 220 cbm.;

2) einer Wegeüberführung und dreier Durchlässe auf der II. Section, ca. 360 cbm.;

3) einer Wegeunterführung und dreier Durchlässe auf der III. Section ca. 1600 cbm.

Mauerwerk mit Material excl. Cement.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Abtheilungs-Bureau zu Alt-Wasser zur Einsicht aus. Vorge schriebene Oefferten sind kostensfrei, versiegelt und mit Aufschrift:

"Submission auf Maurerarbeiten"

an die Bau-Abtheilung in Alt-Wasser, wo auch Formulare zu denselben nebst Bedingungen zu 1 M. abgegeben werden, einzureichen.

Alt-Wasser, den 14. März 1878.

Der Abtheilungs-Baumeister.

gez. Bothé.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Mai d. J. tritt für den directen Personen- und Gepäckverkehr zwischen die schlesischen Stationen und Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ein neuer Tarif in Kraft.

Durch denselben erhöhen sich zum Theil die Preise der Billets via Breslau, während die Billetpreise im Verfahre via Sagan und Hansdorf größtentheils eine Ermäßigung erfahren. Außerdem tritt eine Erhöhung der Gepäcktaxen ein.

Bon demselben Tage ab gelangen directe Courier- und Expresszug-Billets

III. Wagenklasse zur Ausgabe.

Gleichzeitig wird zwischen Cottbus und Berlin ein directer Personen- und Gepäckverkehr eingerichtet.

Die combinirten Billets von Cottbus und Neisse nach Görlitz und umgekehrt werden mit obigen Tage eingezogen.

Breslau, den 14. März 1878.

Am 1. Mai d. J. tritt zum Oberschlesischen Koblenztarife nach der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn I. und II. Theil vom 10. October resp. 1. November 1876 ein Nachtrag III. in Kraft, welcher erhöht Tarifzähe nach der Strecke Feldsberg-Zellerndorf und der Station Bielitz-Biala, und ermäßigte Frachtzähe von Wolfganggrube, ferner nach Floridsdorf und von Königsbrück nach Krakau, sowie Ergänzungen und Verichtigungen des Haupttarifs enthalten.

Dieselbe ist auf unseren Stationen zu haben. [4132]

Breslau, den 18. März 1878.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die zum Bau eines Güterschuppens auf Bahnhof Neisse erforderlichen Arbeiten und Lieferungen, jedoch ausschließlich der Bruch und Ziegelsteine, sollen im Wege öffentlicher Submission zusammen vergeben werden.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen, Arbeitsnachweise und Bezeichnungen liegen im Bureau des Bureau-Vorstebers Herrn Ihendahl hierfür zur Einsicht aus, von wo die Arbeitsverzeichnisse und Bedingungen auch gegen Entstaltung der Copialien in Höhe von 4 Mark bezogen werden können.

Die bezüglichen Oefferten sind versiegelt und portofrei, versehen mit der Aufschrift:

"Submissions-Oefferte zum Bau des Güterschuppens auf Bahnhof Neisse"

bis Donnerstag, den 28. März c., Vormittags 11 Uhr, an die Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion hierbei einzureichen, in deren Bureau auch in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten zur angegebenen Zeit die Deffnung der eingegangenen Oefferten erfolgen wird.

Gleichzeitig mit den Oefferten sind mit dem Siegel des Submittenten versehene Proben der zu verwendenden Dachpappe und des Glases einzureichen.

Neisse, den 13. März 1878.

Der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspector.

Täglich besch.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Zahlung der am 1. April c. fälligen Zinsen der Prioritäts-Obligationen Litt. H. und J., sowie der prozentigen Prioritäts-Obligationen von 1876 wird, mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittags stattfinden:

a. in Breslau bei unserer Hauptkasse vom 25. März c. ab,

b. in Berlin:

bei der Bank für Handel und Industrie und

bei dem Bankhause S. Bleichröder,

c. in Dresden:

bei der Sächsischen Bank,

d. in Leipzig:

bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Aufstalt,

e. in Hamburg:

bei dem Bankhause Ed. Freye & Co. und

bei dem Bankhause L. Behrens & Söhne,

f. in Frankfurt am Main:

bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,

g. in Darmstadt:

bei der Bank für Handel und Industrie,

h. in Magdeburg:

bei dem Bankhause C. Bennewitz,

Die Zins-Coupons sind mit einem von den Präsentanten unterschriebenen, nach den Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und

den Geldbetrag ergebenden Verzeichnisse einzureichen.

Breslau, den 4. März 1878. [3754]

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Seit 1. d. werden Güter zwischen Breslau und Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Gent, Brüssel, Dünkirchen, Havre resp. Bordeaux durch die Königlich Niedersächsische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn via Küstrin-Stettin direct befördert. Der befragliche Tarif ist durch unser Formular-Magazin zum Preise von 0,25 M. zu beziehen. [4131]

Breslau, den 17. März 1878.

Directorium.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur Weinhandler Rob. Waldmann'schen Concursmasse gehörende Lager von [4100]

Roth- und Rheinweinen, herben und

süßem Ungar und Rum

wird von heute ab Zwingerstraße Nr. 4, parterre, aus

Bekanntmachung.

Die Wechsel:
 a. de dato Landeshut, 7. August 1877, über 9000 Mark, geogen von Philipp Silberstein an eigene Ordre auf Max Eysenburg in Trautenau und von Lebtemer acceptirt, versehen mit den Giro's von Philipp Silberstein, der Schlesischen Vereinsbank in Liquid. und von Jacob Landau, fällig am 31. Januar 1878, zahlbar in Breslau bei der Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co., falls bei Herrn Jacob Landau;
 b. de dato Jauer, 1. September 1877, über 3000 Mark, geogen von A. Friebe & Co. an eigene Ordre auf August Nixdorf in Jauer, von letzterem acceptirt, versehen mit den Giro's von A. Friebe & Co., Heinrich Eysenstein, der Schlesischen Vereinsbank in Liquid. und von Jacob Landau, fällig drei Monate nach dato, zahlbar in Breslau bei der Schlesischen Vereinsbank, falls bei Herrn Jacob Landau;
 c. de dato Jauer, 8. Sept. 1877, über 3000 M., fällig drei Monate nach dato, im Uebrigen geogen, acceptirt, girt und domiciliert wie der Wechsel sub b.;
 d. de dato Jauer, 30. Sept. 1877, über 3000 Mark, zahlbar drei Monate nach dato, im Uebrigen geogen, acceptirt, girt und domiciliert wie der Wechsel sub b.;
 e. de dato Berlin, 10. October 1877, über 11,000 Mark, geogen von M. Marx an eigene Ordre auf die Schlesische Vereinsbank in Breslau, von der Schlesischen Vereinsbank in Liquidation angenommen, versehen mit den Giro's von M. Marx, der Schlesischen Vereinsbank in Liquid. und von Jacob Landau, fällig drei Monate nach dato, sind angeblich verloren gegangen.
 Der unbekannte Inhaber dieser Wechsel wird hiermit aufgefordert, dieselben dem Gericht und zwar spätestens in dem

Coucours-Eröffnung.
 Über das Vermögen des Kaufmanns

Richard Greiffenberg,
 in Firma Adolph Greiffenberg, zu Schweidnitz ist der Kaufmännische Concours eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 12. März 1878

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Reinhold Biester hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 26. März 1878,

Vormittags 11½ Uhr, in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. 3 vor dem Commissar-Kreisgerichts-Rath Bernstein anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabholen oder zu zahlen, vielmehr von dem Best. der Gegenstände

bis zum 14. April 1878
 einschließlich

Montag, den 25. März er., von früh 10 Uhr

ab, sollen im Gramsch'schen Gasthofe zu Niemberg

folgende Hölzer aus dem Revier Niemberg leitando verkauft werden:

495 Stück Kiefern-, Fichten-

und Tannen-Bau- und Nutzhölz,

222 Raummeter Kiefern-, Fichten- und Tannen-Scheitholz,

81 Raummeter Fichten-Stockholz,

8 Hundert Kiefern = Abraumreisig,

12 Raummeter Eichen-Scheitholz,

5 Hundert Eichen-Belaug-Reisig.

Ein Drittel des Meistgebots muss im Termine sofort angezahlt werden.

Niemberg, den 16. März 1878.

am 3. September 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Gerichts-Assessor Triest im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anstehenden Termin vorzulegen, währendfalls die oben-bezeichneten Wechsel werden für kraftlos erklärt werden.

Breslau, den 29. October 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 1014 die durch den Aus- tritt des Kaufmanns Paul Gubert hier aus der offenen Handels-Gesellschaft

S. G. Schwarz
 hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen- Register Nr. 483 die Firma

S. G. Schwarz
 und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Pätzold hier eingetragen worden.

Breslau, den 15. März 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[658] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 214 die Firma

A. Schartmann
 zu Cottbus und als deren Inhaber der Kaufmann August Schartmann daselbst eingetragen worden.

Breslau, den 13. März 1878.

Agl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Ver- mögen des Kaufmanns

Joseph Schleier
 zu Hohenlobenbüttel ist der Kaufmann Salomon Königsberger zu Kattowitz zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen OS., den 13. März 1878.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Ver- mögen des Gutspächter

August Kapell
 zu Schedlich ist der Rechtsanwalt Feuerstädt zu Groß-Strehlik zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Groß-Strehlik, den 12. März 1878.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 250 die Firma

A. Larisch
 zu Oppeln und als deren Inhaberin Fräulein Auguste Larisch zu Oppeln am 14. März 1878 eingetragen worden.

Oppeln, den 14. März 1878.

Agl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 3 eingetragenen Firma

die Delffabrik des
Delsner und Lipmann
 in Dels

eingetragen worden:

Die Gesellschaft hat sich aufgelöst und ist die Firma gelöscht.

Eingetragen laut Verfügung vom 14. März 1878 an demselben Tage.

Dels, den 14. März 1878.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nuß- u. Brennholz-

-Verkauf

aus der Königlichen Oberförsterei Kuhbrück.

Dienstag, 26. März c.,

von Vorm. 9 Uhr ab, werden im Gasthause

zu Massl.-Hammer

zum meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gestellt:

1. Nußholz, ca. 100 Stück kiefern

Nußholz von den Kahlschlagen der Bel. Grochome und Poln.-Mühle, 1 Eide 3 m lg., 98 cm

Mitte aus Bel. Grochome, ca. 300 Stück kiefern Nußholz von den Kahlschlagen der Bel. Kuhbrück, Kl.-Graben, Gr.-Lahse und Burdey;

2. Brennholz de 1877er Einstieg; überwes Brennholz aus den Bel.

Grochome, Poln.-Mühle, Kuhbrück, Gr.-Lahse und Burdey nach Bedarf.

Bei Abnahme größerer Partien zu ermäßigten Preisen.

Kuhbrück, den 15. März 1878.

Die Königl. Forst-Verwaltung.

Holzverkauf.

Montag, den 25. März er.,

von früh 10 Uhr

ab, sollen im Gramsch'schen Gasthofe

zu Niemberg

folgende Hölzer aus dem Revier Niemberg leitando verkauft werden:

495 Stück Kiefern-, Fichten-

und Tannen-Bau- und Nutzhölz,

222 Raummeter Kiefern-,

Fichten- und Tannen-

Scheitholz,

81 Raummeter Fichten-

Stockholz,

8 Hundert Kiefern = Ab-

raumreisig,

12 Raummeter Eichen-

Scheitholz,

5 Hundert Eichen-Belaug-

Reisig.

Ein Drittel des Meistgebots muss im Termine sofort angezahlt werden.

Niemberg, den 16. März 1878.

Der Oberförster.

Engelken. [4122]

Bekanntmachung.

Offene Stadtraths-Stelle.

Durch die Wahl ihres bisherigen Inhabers zum zweiten Bürgermeister hier selbst wird, in der Voraussetzung der Bestätigung dieser Wahl, in unserem Collegium die Stelle eines befehlten Stadtraths vacante. Das jährliche Gehalt beträgt 3500 Mark. Bewerber, welche das juristische oder Verwaltungs-Staats-Cramer bestanden haben oder in Gemeinde-Verwaltungen längere Zeit thätig gewesen sind, wollen unter Einreitung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslautes innerhalb 4 Wochen ihre Meldungen an den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Sommer richten.

Balderstädt, den 25. Februar 1878.

Der Magistrat.

Jugend, Mannheit, Alter!

Alle sollten das berühmte

Original - Meisterwerk „Der

Jugendspiegel“ lesen, denn es

ist die vortrefflichste Abhandlung

über Ursache und traumatische Folgen aller geschlechtlichen Excesse, Selbstbeflecken u. s. w.

[165]

Für 2 Mark direct zu beziehen durch

W. Bernhardi, Berlin SW.

Am Tempelhofer Ufer 8.

Möge kein Leidender verzagen, denn

aufrichtigen Rath.

erquickenden Trost,

dauernde Hilfe

bietet ihm die rettende

Hand des Verfassers dieses

berühmten Original - Meister-

werks.

Sprechzimmer f. Haut- u. Syphilis-

kranken Ring 58. 1. Et. Tägl. (außer

Sonntag) 4—6 Nachm. Privatsprech-

Ernststraße Nr. 11 (an der Neuen

Tiefenstraße), 8—10, 2—4.

Dr. Karl Weisz.

Geschlechtskrankheiten,

auch in ganz veralteten Fällen,

heilt

[2942]

schnell, sicher und rationell,

Impotenz, Pollutionen,

sexuelle Schwäche u. c.

ebenso Frauentränen

sub Discretion

Dehnel in Breslau,

Alte Kirchstraße 12.

Sprechstunden bis 4 Uhr Nachm.,

auch Sonntags. Ausw. brieflich.

Grabgitter,

Grabkreuze, Schriftplatten, Zeichen-

und Preis-Courant fr. und gratis.

A. Dowerg's Eisenw.-Fabr., Gleiwitz.

</

GIESSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn,
in Krankheiten der Atmungs- und Verdauungs-Organen, wie als Getränk
zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.
[4104]

HEINRICH MATTONI, CARLSBAD.

Depots in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Vortheilshafter Gutskauf.

Ein Gut von ca. 600 Morgen in der Buzlauer Gegend kommt den 3. April zur Subbination, wofür hiermit ausserdem gemacht wird. Nähres auf Ostern sub W. 926 an Rudolf Wosse, Breslau. [4105]

Ein Rittergut,

zwei Meilen von Posen, an der Bahn, 2600 M. Areal, wodurch 100 Morgen schöne zwei- und dreijährige Wiesen, 200 M. 40-jähriger Kiefernwald und etwas Birken, der Rest guter Mittelboden in hoher Cultur und zweijährigem Dürungszustande, gute Gebäude, bequemes Wohnhaus im Park, vollständiges Inventar, ist gegen ein rentables Haus in guter Lage in Breslau bei 40- bis 50,000 Thaler barer Zugabe eingetauschen.

Das Nähere auf Anfragen unter Chiffre X. Y. Z. Posen postlagernd. [1169]

Liegritz.

Zwei Häuser mit großen Hof- und Remisenräumen in einem belebten Theile der Vorstadt, sind für den Preis von 18,000 Thlr. anderer Unternehmungen halb r baldig zu verkaufen. Baugrund neu, Hypothek fest. Erle Hypothek 8000 Thlr. unentbar zu 5%. Auszahlung 3000 Thlr. Öff. erbitte unter R. F. 66 postl. Liegnitz.

Ein Geschäftshaus in Hirschberg,

mit 2 Räumen, welches sich auf 19,500 Thlr. verzinst, ist in guter Geschäftslage sofort für 15,500 Thlr. zu verkaufen. Auszahlung 3000 Thlr. Näh. sub E. F. per Adr. Herrn Buchbändler auch in Hirschberg. [4107]

Die sogenannte [3913]

Schlesier Thalmühle, mit unvergleichlicher Wasserkraft, neu erbaut, 2 Mahl- und 1 Spiegelgang, ist, nach 14 Morgen vorzüglichem Lande, durch mich bei mindestens 3000 Thaler Auszahlung zu verkaufen. Adolf Jänsch in Schwedt.

Ich beabsichtige meine in Mejeritz Ich ver Pleß OS. an der Chaussee, 11 Kilom. von der Bahn gelegene Mühlenbesitzung mit dauernder Wasserkraft (2 amerikanische, 1 deutsche, 1 Spiz. und 1 Hirsegang, Brettmühle, gute Gebäude, - 3,75 Hect. Wiese, 16,75 Hect. Acker, 5,00 Hect. Leich) aus freier Hand zu verkaufen. Olszinski [1166] in Mejeritz bei Pleß OS.

Knöpfe in Clair de lune, Iris, Gold, Silber, Perlmutt und Steinmus,

Tränen, Mohair-Wolle auf Knäueln, Nach gewidelt,

Häsel- u. Kreuzfisch-Muster,

Strickgarne, Strumpfängen,

nur in besten Qualitäten billigst bei

Carl Reimelt,

Oblauerstr. 1, zur Körnercke.

Porzellan-Schilder.

Glas-Schilder. Glas- und Metall-Buchstaben.

Schaufenster-Flaschen u. Vasen.

Porzellan-Platten u. Bibeln.

Carl Stahn, Klosterstr. 1, a. Stadtgr.

Pianinos empfiehlt

P. F. Welzel, [2884]

Pianoforte-Fabrik, Neufestraße 38.

Ein gebrauchtes Mus. - Pianino,

ein fast neues Magagni-Stu-

ßel, sowie mehrere ältere, billige

Klaviere zu verkaufen. [2952]

R. Welzel, Ring 52.

Spiegel jeder Art am billigsten im Spiegel-

Ausverkauf Schmiedebrücke 29a.

Böhmisches Spiegelkarpfen,

große Auswahl von Hammern, Stein-

bütt, Rheinlaub, feinstem Blumenlohl,

Salai, Teiltomer Rübchen, Maronen,

lebend. Hecht, Wels, Schleien, empfiehlt

E. Huhndorf, Schmiede-

brücke 21.

Franzbranntwein mit Salz, [2539]

nach Vorschrift von William Lee, empfiehlt als albfamantes

Haussmittel in Originalpackungen

a 75 Pf. u. 1 M. 50 Pf.

S.G. Schwartz,

Oblauerstraße Nr. 21.

Eine Partie gelb geworvenes

Petroleum, echt pennsylvanische

Waare, offiziell à Liter 20 Pfennige,

à Et. 12 M. [3822]

A. Gonsior, Weidenstraße 22.

2 ges. Pferde, zus. schw. u. leicht.

Führen gut eingefahren, zu ver-

kaufen. Wasserstraße 16, Comptoir.

Stellen-Arbeiter u. Gesuche.

Der Pädagogische Zirkel

zu Dresden

gerichtet unentgeltlich Nachweis von Lehrerinnen, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen. Näheres bei der Vorsteherin im Damen-Vocum, Lützowstraße 28; für Kindergärtnerinnen bei Frau Oberlehrer Kellner, Wachsbleichgasse 19. [1021]

Zugleich wird das Lehrerinnenheim, Kleine Packhofstraße 12, dritte Etage, zum anständigen, billigen Unter-

kommen empfohlen. [1084]

Knöpfe

in Clair de lune, Iris, Gold, Silber,

Perlmutt und Steinmus,

Tränen,

Mohair-Wolle

auf Knäueln, Nach gewidelt,

Häsel- u. Kreuzfisch-Muster,

Strickgarne,

Strumpfängen,

nur in besten Qualitäten billigst bei

Carl Reimelt,

Oblauerstr. 1, zur Körnercke.

Pianinos

empfiehlt

P. F. Welzel, [2884]

Pianoforte-Fabrik, Neufestraße 38.

Ein gebrauchtes Mus. - Pianino,

ein fast neues Magagni-Stu-

ßel, sowie mehrere ältere, billige

Klaviere zu verkaufen. [2952]

R. Welzel, Ring 52.

Spiegel

jeder Art am billigsten im Spiegel-

Ausverkauf Schmiedebrücke 29a.

Böhmisches Spiegelkarpfen,

große Auswahl von Hammern, Stein-

bütt, Rheinlaub, feinstem Blumenlohl,

Salai, Teiltomer Rübchen, Maronen,

lebend. Hecht, Wels, Schleien, empfiehlt

E. Huhndorf, Schmiede-

brücke 21.

Franzbranntwein

mit Salz, [2539]

nach Vorschrift von William Lee, empfiehlt als albfamantes

Haussmittel in Originalpackungen

a 75 Pf. u. 1 M. 50 Pf.

S.G. Schwartz,

Oblauerstraße Nr. 21.

Eine Partie gelb geworvenes

Petroleum, echt pennsylvanische

Waare, offiziell à Liter 20 Pfennige,

à Et. 12 M. [3822]

A. Gonsior, Weidenstraße 22.

2 ges. Pferde, zus. schw. u. leicht.

Führen gut eingefahren, zu ver-

kaufen. Wasserstraße 16, Comptoir.

[1176]

Ein junger Mann,

mit der Slabellen- und Kurzwaren-

branche, sowie mit Comptoir-Arbeiten

vollständig vertraut, sucht, gefügt auf

beste Referenzen, per 1. April oder

1. Mai anderweitiges Engagement.

Gest. Öfferten beliebt man unter

Abreise Herrn G. H. Hartmann,

Reichenbach i. Schl., einzusenden.

[1157]

Eine Partie gelb geworvenes

Petroleum, echt pennsylvanische

Waare, offiziell à Liter 20 Pfennige,

à Et. 12 M. [3822]

A. Gonsior, Weidenstraße 22.

2 ges. Pferde, zus. schw. u. leicht.

Führen gut eingefahren, zu ver-

kaufen. Wasserstraße 16, Comptoir.

[1176]

Ein junger Mann,

mit der Slabellen- und Kurzwaren-

branche, sowie mit Comptoir-Arbeiten

vollständig vertraut, sucht, gefügt auf

beste Referenzen, per 1. April oder

1. Mai anderweitiges Engagement.

Gest. Öfferten beliebt man unter

Abreise Herrn G. H. Hartmann,

Reichenbach i. Schl., einzusenden.

[1157]

Eine Partie gelb geworvenes

Petroleum, echt pennsylvanische

Waare, offiziell à Liter 20 Pfennige,

à Et. 12 M. [3822]

A. Gonsior, Weidenstraße 22.

2 ges. Pferde, zus. schw. u. leicht.

Führen gut eingefahren, zu ver-

kaufen. Wasserstraße 16, Comptoir.

[1176]

Ein junger Mann,

mit der Slabellen- und Kurzwaren-

branche, sowie mit Comptoir-Arbeiten

vollständig vertraut, sucht, gefügt auf

beste Referenzen, per 1. April oder

1. Mai anderweitiges Engagement.

Gest. Öfferten beliebt man unter

Abreise Herrn G. H. Hartmann,

</div